

# **Die Gruppe 47 und die Öffentlichkeit**

Eine literatursoziologische Betrachtung der Interdependenzen zwischen Gruppe 47  
und Medien – unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1958 bis 1960

Magisterarbeit

im Fach Deutsche Literatur

an der

Universität Konstanz

vorgelegt von

Monika Blank

Konstanz, September 2002

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Begriffsklärungen: „Gruppe“ und „Öffentlichkeit“ .....	6
1.1. Die Gruppe 47 als „soziale Gruppe“ .....	6
1.2. „Öffentlichkeit“ .....	12
2. Medien schaffen Öffentlichkeit.....	19
2.1. Die Gruppe 47 und der Hörfunk.....	20
2.1.1. Der Hörfunk als Auftrags- und Arbeitgeber.....	21
2.1.2. Berichterstattung im Hörfunk .....	23
Exkurs: Zur Problematik der Berichterstattung als Selbstdarstellung.....	24
2.2. Die Gruppe 47 und die Printmedien .....	26
2.2.1. Literaturzeitschriften .....	26
2.2.2. Tages- und Wochenzeitungen.....	27
2.2.2.1. Kritische Pressestimmen.....	29
2.2.2.2. Berichterstattung im Ausland.....	30
2.3. Die Gruppe 47 und das Fernsehen.....	31
2.4. Zusammenfassung .....	32
3. Günter Grass und die Folgen.....	34
3.1. Die Gruppe 47 in Großholzleute 1958.....	34
3.1.1. Die Fakten zur Tagung .....	34
3.1.2. Die Berichterstattung.....	36
3.2. Das Jahr des internationalen Durchbruchs: 1959 .....	41
3.2.1. Die Berichterstattung.....	42
3.3. Das Jahr 1960: zwischen kleiner Hörspieltagung in Ulm und .....	47
Großveranstaltung in Aschaffenburg.....	47
3.3.1. Die Berichterstattung zur Herbsttagung.....	49
4. Zusammenfassung .....	53
Literaturverzeichnis.....	57
Erklärung .....	62

## Einleitung

Wer die Forschungsliteratur zur Gruppe 47 zur Hand nimmt, bekommt zunächst den Eindruck, alles sei schon beschrieben und analysiert worden. In der Tat sind die Geschichte der Gruppe 47 und ihre typischen Phänomene, wie etwa das Kritikverfahren, die Einladungspraxis, die Rolle des Gruppeninitiators Hans Werner Richter und der Umgang mit Gruppengegnern, hinlänglich behandelt worden. Deshalb werde ich mich in dieser Arbeit nicht mit diesen Themenkreisen beschäftigen. Wo es notwendig erscheint, wird gezielt auf die maßgebliche Forschungsliteratur verwiesen.

Es geht mir vielmehr darum, das Augenmerk auf die Gruppe 47 als soziale Gruppe und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu lenken. Gruppe und (Medien-) Öffentlichkeit, ihr Verhältnis und die dabei entstehenden Wechselwirkungen und Interdependenzen stehen im Zentrum dieser Magisterarbeit. Denn die Medien als Repräsentanten der Öffentlichkeit berichteten nicht nur über die Gruppe 47, sie wirkten auch auf die interne Gruppenprozesse dieser literarischen Vereinigung. Was für Literatur und Medien im Allgemeinen gilt, ist für die Gruppe 47 grundlegend:

Die Institutionen der Öffentlichkeit – so der literarische Markt, die Bildungsinstitutionen und Medien – spielen (...) eine besondere Rolle. Sie sind der Literatur nicht äußerlich, sondern prägen ihre Qualität und ihren Umfang sowie die Art ihrer Rezeption in jeder Epoche entscheidend.<sup>1</sup>

Die Tatsache solcher Interdependenzen im besonderen Fall der Gruppe 47 und den Medien sollen im Folgenden sowohl theoretisch begründet, als auch empirisch nachgewiesen werden.

Die durch Medien geschaffene und vermittelte Öffentlichkeit wurde von der Gruppe 47 stets zwiespältig gesehen und behandelt: Die Berichterstattung in den Medien diente einerseits der Popularisierung der Gruppe und ihrer Mitglieder, andererseits

---

<sup>1</sup> Fischer, Ludwig: Vorbemerkung. In: Grimminger, Rolf (Hg.): Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 10: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hg. v. Ludwig Fischer. München / Wien 1986. S. 9.

kam es mit zunehmendem öffentlichem Interesse zu einem Funktionswandel der Gruppe 47: Am Wandel von der literarischen Werkstatt zur Literaturbörse waren die Medien wesentlich beteiligt. Außerdem bot die Gruppe 47 den Medien einen willkommenen Anlass zur Berichterstattung und versorgte v. a. Hörfunk und Feuilleton mit Mitarbeitern aus ihrem Kreis. Dank dieser wechselseitigen Beziehung zwischen der Gruppe 47 und den Medien wuchs der Bekanntheitsgrad der Gruppe 47 und ihrer Mitglieder stetig. Die Gruppe 47 machte eine „Medienkarriere“<sup>2</sup>. Die Wahrnehmung der Gruppe 47 in der Öffentlichkeit wurde weitestgehend bestimmt durch das Bild, das die Medien vermittelten.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wird zunächst auf die Ergebnisse der wichtigsten gruppensoziologischen Untersuchungen, die im Zusammenhang mit der Gruppe 47 entstanden sind, und auf weiterreichende gruppensoziologische Forschungsarbeiten eingegangen. Vor allem im Hinblick auf den zweiten Themenkomplex, die Öffentlichkeit, werden Phänomene, die die Abgrenzung von Gruppen und ihr Verhalten gegenüber ihrer Umwelt bezeichnen, genauer behandelt. Als thematische Schnittstelle dient hierbei die Überlegung, die Gruppe 47 als eine Ausdrucksform privater Öffentlichkeit zu sehen. An dieser Stelle muss der Begriff der Öffentlichkeit enger gefasst und definiert werden. Das erste Kapitel dient in seiner Gesamtheit als methodischer Hintergrund und theoretische Grundlage für die weitere Arbeit.

Im zweiten Kapitel wird der Themenkomplex der Öffentlichkeit mit Blick auf die Geschichte der Gruppe 47 konkretisiert. In einem Überblick soll das spezifische Verhältnis von Gruppe 47 und Hörfunk, Printmedien und Fernsehen aufgezeigt werden. Insbesondere geht es darum, die Wechselwirkung von öffentlichem Interesse, repräsentiert durch das Medieninteresse, und der Gruppe im Verlauf ihrer Entwicklung aufzuzeigen: Das öffentliche Interesse provozierte u. a. einen Funktionswandel der Gruppe 47.

Im dritten Kapitel soll an einem markanten Zeitraum (1958 bis 1960) gezeigt werden, wie die Zusammenhänge und Interdependenzen zwischen Gruppe 47 und Öffentlichkeit konkret gestaltet waren. Anhand einer Inhaltsanalyse von Zeitungs- und Zeit-

---

<sup>2</sup> Den Begriff der „Medienkarriere“ prägte Rudi Holzberger im Zusammenhang mit der Berichterstattung über das Waldsterben. An diesem Fallbeispiel zeigte er, wie ein Thema im journalistischen Diskurs Karriere machen kann. Holzberger, Rudi: Das sogenannte Waldsterben. Zur Karriere eines Klischees: Das Thema Wald im journalistischen Diskurs. Diss. Bergatreute 1995. S. 7.

schriftenberichten soll die Beziehung, die beide Seiten eingegangen sind, aufgeschlüsselt werden. Bezüglich des untersuchten Materials wurde eine besondere Problematik berücksichtigt: Die bisherigen Arbeiten zur Gruppe 47, die sich mit der Berichterstattung beschäftigen, stützen sich in erster Linie auf das Handbuch von Reinhard Lettau<sup>3</sup>. Da aber Lettau einerseits für den hier untersuchten Zeitraum nur wenige Artikel anbietet, andererseits die Gefahr besteht, dass Lettau – der selbst Mitglied der Gruppe 47 war – eine gezielte Auswahl getroffen hat, wird in diesem dritten Kapitel verstärkt auf selbst recherchierte Artikel aus verschiedenen Printmedien zurückgegriffen.

Die inhaltsanalytische Fallstudie soll insbesondere dazu dienen, die folgende These zu begründen: In den Jahren 1958 bis 1960 veränderte sich das Verhältnis zwischen Gruppe 47 und Öffentlichkeit grundlegend. Während die Gruppenmitglieder in den Medien bis 1958 vor allem um Anerkennung warben, tritt mit der Preisvergabe an Günter Grass im Jahr 1958 ein neues Selbstbewusstsein der berichtenden Tagungsteilnehmer in den Vordergrund. Die Übergänge zu einer dritten Phase, in der Mitglieder die Gruppe gegen Angriffe von außen öffentlich verteidigen, sind fließend.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit wird auf die ausdrückliche Nennung der jeweils weiblichen Formen verzichtet: Mit „Autoren“, Schriftsteller“ und „Dichter“ sind selbstverständlich auch Autorinnen, Schriftstellerinnen und Dichterinnen gemeint. Obwohl – oder gerade weil – es davon in der Gruppe 47 nur wenige gab.

---

<sup>3</sup> Lettau, Reinhard (Hg.): Die Gruppe 47. Bericht, Kritik, Polemik. Neuwied / Berlin 1967.

# 1. Begriffsklärungen: „Gruppe“ und „Öffentlichkeit“

## 1.1. Die Gruppe 47 als „soziale Gruppe“

Eine viel zitierte Schlagzeile kennzeichnet die gesamte Forschungsliteratur zur Gruppe 47: „Die Gruppe, die keine Gruppe ist.“<sup>4</sup> Insbesondere solche Arbeiten, die auf den schillernden Mitgliederstatus oder die Angriffe auf die Gruppe 47 eingehen, greifen auf das Zitat zurück. Zunächst – meist von Gruppenmitgliedern in Form einer Selbstkommentierung – wurde die Gültigkeit dieses Zitats betont. Doch gerade solche Selbstkommentierungen müssen vorsichtig behandelt werden, wenn es um die wissenschaftliche Untersuchung eines Phänomens, wie das der Gruppe 47, gehen soll.<sup>5</sup> Aber auch die Versuche, sich der Gruppe 47 empirisch zu nähern, endeten oft in einer rein statistischen Erfassung von Anwesenden, Wiedereingeladenen und Preisträgern und führen nicht zu einem befriedigendem Ergebnis.<sup>6</sup> Wer die Gruppe 47 in ihrem Wesen als Gruppe genauer erfassen will, muss sich ihr auf andere Weise nähern. Das „Grimmsche Wörterbuch“ zeichnet die Art der Annäherung vor und erklärt den Eintrag „Gruppe“ u. a.

(...) als ausdrück einer inneren beziehung von dingen und menschen, die wegen charakteristischer merkmale als zusammengehörig erscheinen; zuerst mit sächlichem aussagegegenstand im sinne von ‚gattung‘, ‚sorte‘, ‚kategorie‘ (...) <sup>7</sup>

Mit dieser Definition ist der Weg, den Untersuchungen zum Phänomen der Gruppenbildungen gehen müssen, vorgezeichnet. Es gilt, die charakteristischen Merkmale dieser inneren Beziehung herauszuarbeiten. Die Soziologie beschäftigte sich vor al-

---

<sup>4</sup> Groll, Gunter: Die Gruppe, die keine Gruppe ist. In: Süddeutsche Zeitung v. 10.4.1948, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 31.

<sup>5</sup> Zur Problematik der Selbstkommentierung: s. Exkurs, S. 24 f.

<sup>6</sup> Siehe z. B.: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Die Gruppe 47. Ein kritischer Grundriß. München, 2., gründl. überarb. u. erw. Aufl. 1987 (Reihe Text + Kritik, Sonderband), v. a. S. 163 ff. – Ebenso: Schneider, Irmela: „Fast alle haben vom Rundfunk gelebt.“ Hörspiele der 50er Jahre als literarische Formen. In: Fetscher, Justus / Eberhard Lämmert / Jürgen Schutte (Hg.): Die Gruppe 47 in der Geschichte der Bundesrepublik. Würzburg 1991. S. 203-217. – Auch Artur Nickel legt in seiner Dissertation umfangreiches Material vor, das von einem Verzeichnis der Tagungsteilnehmer der einzelnen Tagungen bis hin zu einer statistischen Auswertung von Zeitungsartikeln in Bezug auf Hans Werner Richter reicht. Nickel, Artur: Hans Werner Richter – Ziehvater der Gruppe 47. Eine Analyse im Spiegel ausgewählter Zeitungs- und Zeitschriftenartikel. Diss. Stuttgart 1994 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 290).

<sup>7</sup> Grimm, Jacob / Wilhelm Grimm: „Gruppe“. In: Dies.: Deutsches Wörterbuch. Bd. 4, I. Abt., 6. Teil: Greander – Gymnastik. Leipzig 1935. S. 972.

lem in den letzten vier Jahrzehnten intensiv mit dem Phänomen der Gruppenbildung und damit mit der „inneren beziehung von (...) menschen“. Dabei unterscheiden verschiedenen Gruppensoziologen verschiedene Arten von Gruppen, deren Unterscheidungsmerkmale aus heutiger Sicht zum Teil willkürlich erscheinen: Es gibt Theorien zur In- / Out-Group, zur Peer-Group, Pressure-Group, zur Kleingruppe, zur Bezugsgruppe, zur formellen und informellen Gruppe usw. Trotz dieser Vielfalt, die an dieser Stelle nicht geklärt werden kann – dies ist und bleibt Aufgabe der Gruppensoziologie – gibt es bei der grundsätzlichen Frage nach Kriterien für eine Gruppe im soziologischen Sinne weitestgehende Übereinstimmung: Die Mitgliederzahl ist kein hinreichendes Merkmal für eine Gruppe. Gruppen können nicht als physische Einheiten betrachtet werden, denn die Grenzen einer Gruppe zum sozialen Umfeld lassen sich nicht quantitativ exakt angeben. Meist unstrittig in der Gruppensoziologie sind auch die qualitativen Merkmale und Wesenszüge, wie die Art der Beziehungen zwischen Gruppenmitgliedern, Entstehung eines Wir-Gefühls, sowie Dauer und Kontinuität der Gruppenkontakte.<sup>8</sup>

Friedhelm Neidhardt hat im Sinne einer eindeutigen Bestimmung die Gruppe als „soziales System“ definiert, „dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist“<sup>9</sup>. „Diffusität“ meint in diesem Zusammenhang ein hohes Maß der persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb der Gruppe, die Möglichkeit zur Spontaneität und ein relativ offenes Kommunikationsgeschehen. Unter „Unmittelbarkeit“ der Beziehungen versteht Neidhardt die sog. „face-to-face“-Kontakte, die in Gruppen direkt und damit unmittelbar möglich sind. „Relative Dauerhaftigkeit“ zeichnet sich durch regelmäßige Begegnung der Gruppenmitglieder aus, wobei Gruppen die Fähigkeit haben, über diese Begegnungen hinaus zu existieren („Latenz“<sup>10</sup>). Mit seiner Definition versucht Neidhardt eine klassifikatorische Abgrenzung der Gruppe von anderen Sozialsystemen.

---

<sup>8</sup> S. a. Boudon, Raymond / François Bourricaud: Soziologische Stichworte. Ein Handbuch. Opladen 1992. Hier v. a. S. 183-191.

<sup>9</sup> Neidhardt, Friedhelm: Innere Prozesse und Außenweltbedingungen sozialer Gruppen. In: Schäfers, Bernhard (Hg.): Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte – Theorien – Analysen. Heidelberg / Wiesbaden, 2., erw. u. akt. Aufl. 1994. S. 135.

<sup>10</sup> Ebd., S. 137.

men festzulegen, die gleichzeitig einen gruppensoziologischen Konsens darstellen soll.<sup>11</sup>

Die klassifikatorische Abgrenzung führt in einem weiteren Schritt zu der Problematik der Mitgliedschaft und damit auch der Gruppengrenzen. Neidhardt verweist darauf, dass es

(...) für Gruppen von besonderer Bedeutung sein muß, daß (...) die gegenüber der Außenwelt gezogene Sinngrenze des Systemgeschehens (...) vornehmlich als Mitgliedschaftsfrage entschieden, also durch persönliche Anziehung oder Abstoßung geregelt wird. Außenwelt erscheint vor allem als Gesamtheit der Personen, die nicht Gruppenmitglieder sind.<sup>12</sup>

Die Mitgliedschaft in einer Gruppe ist demnach das verbindende Element innerhalb einer Gruppe, sie führt zur Entwicklung eines „Wir-Gefühls“ und dient der Identifikation des Mitglieds mit seiner Gruppe. Gleichzeitig findet eine Abgrenzung zur Außenwelt statt. Allerdings wird die Mitgliedschaft in Gruppen in der Regel nicht formal reglementiert: Im Gegensatz zum sozialen System der Organisation führt die „Diffusität der personalen Zusammenhänge“<sup>13</sup> zu einer gruppeninternen Ablehnung solcher dezidiert festgelegener Regeln oder Rollen.

Gerade in Hinblick auf die Mitgliedschaftsfrage und auf die Frage, welchen sozialen Status die Gruppe 47 einnimmt, wurde von Gruppenmitgliedern (die sich in diesem Zusammenhang lieber als Tagungsteilnehmer, denn als Mitglieder bezeichneten) auf solche fehlenden Regeln und nicht vorhandene Mitgliedschaftslisten verwiesen. Auch auf die Existenz der Gruppe 47 nur während der Tagungen und nicht darüber hinaus wurde gerne hingewiesen. Hans Magnus Enzensberger behauptete beispielsweise, die Gruppe 47 sei „an 362 Tagen des Jahres (...) nur virtuell vorhanden“<sup>14</sup> gewesen. Allerdings erweisen sich solche Aussagen als irreführend: Die Existenz einer Gruppe

---

<sup>11</sup> An dieser Stelle sind die systemtheoretischen Überlegungen von Niklas Luhmann zu nennen, die sich jedoch in ihrer Unterteilung in „Interaktion“ (einfache Sozialsysteme), „Organisation“ und „Gesellschaft“ für eine gruppensoziologische Betrachtung als nicht ausreichend erweisen. Die Gruppe als eigenes System findet bei Luhmann keine Berücksichtigung. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1987. – Neidhardts Definition kann als eine Erweiterung der Luhmannschen Klassifikation der sozialen Systeme verstanden werden: Er siedelt die „soziale Gruppe“ systematisch zwischen Interaktion und Organisation an.

<sup>12</sup> Neidhardt, Friedhelm: Themen und Thesen zur Gruppensoziologie. In: Ders. (Hg.): Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Opladen 1983. S. 20.

<sup>13</sup> Ebd., S. 22.

<sup>14</sup> Enzensberger, Hans Magnus: Die Clique. In: Almanach der Gruppe 47. 1947-1962. Hg. von Hans Werner Richter in Zusammenarbeit mit Walter Mannzen. Reinbek bei Hamburg 1962. S. 23.



hängt nicht nur von ihrer „Sichtbarkeit“ in Form von Zusammenkünften ab. Gruppen wie die Gruppe 47 existieren auch über ihre Treffen, die Friedhelm Kröll als „sozial sichtbare Erscheinungsform“<sup>15</sup> bezeichnet, hinaus und können – wie die Gruppe 47 – eine auffällige Stabilität und Kontinuität entwickeln. Die unmittelbare Interaktion war zwar notwendig für den weiteren Bestand der Gruppe 47, allerdings sorgten allein schon die regelmäßigen Tagungen für dauerhafte Kontakte und damit für eine dauerhafte Existenz der Gruppe über die Tagungen hinaus. Anfangs traf sich die Gruppe in halbjährlichem Turnus, später dann (ab 1956) einmal jährlich.

Es sind genau diese Merkmale (fehlende formale Organisation, keine Mitgliedschaft, diffuse Beziehungen der Mitglieder untereinander, Dauerhaftigkeit), die aus gruppensoziologischer Sicht die Kriterien für eine soziale Gruppe darstellen. Darauf verweist auch Arnold:

Glaubt man den Selbstäußerungen der Siebenundvierziger, so war die Gruppe 47 nichts als eine alljährlich sich konstituierende Gemeinschaft von Beteiligten des Literaturbetriebes, eine sich immer wieder erneuernde Versammlung von Individualisten. Schaut man jedoch genauer hin und prüft die Äußerungen über und aus der Gruppe selbst, so lassen sich allerdings typische Strukturmerkmale einer gefügten Gruppe erkennen.<sup>16</sup>

Die Gruppe 47 war keine formale Organisation oder formale Institution, sondern eine soziale Gruppe: Sie war in sich nicht formal organisiert<sup>17</sup>, die Organisation der Tagungen lag bei Hans Werner Richter, der auch über die Einladungen bestimmte. Ein festgeschriebenes Einladungsverfahren gab es nicht, es gab auch keine Mitgliederlisten. Die Tagungsteilnehmer nutzten die Tagungen nicht nur zum literarischen Austausch, sondern auch zur Beziehungspflege. Kontakte unter den Tagungsteilnehmern

---

<sup>15</sup> Kröll, Friedhelm: Gruppenzerfall. Versuch über die Gruppe 47. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Opladen 1983. S. 324.

<sup>16</sup> Arnold 1987, S. 157, untersucht in einem Exkurs (S. 157-168) die Gruppe 47 als soziologisches Phänomen und verweist dabei u. a. auf die typischen Strukturmerkmale, das „Wir-Gefühl“, die Mitgliedschaftsfrage und die hierarchischen Strukturen.

<sup>17</sup> Zur „Organisationsphobie“ der Gruppe 47 schreibt Kröll: „Die antiorganisatorische Grundorientierung ist sozialen Differenzierungs- und Originalitätszwängen geschuldet, welche hervorgehen aus den dem anonymen Warenverkehr gehorchenden Mechanismen des literarischen Marktes (...).“ Kröll, Friedhelm: Die Gruppe 47: soziale Lage und gesellschaftliches Bewußtsein literarischer Intelligenz in der Bundesrepublik. Stuttgart 1977. S. 13. – Laut Kröll hängt die Organisationsphobie eng mit dem Selbstverständnis der Schriftsteller zusammen, die sich auf diese Weise von ihrer Umwelt abzugrenzen versuchen.

bestanden z. T. über die Tagungen hinaus. Die von Richter in regelmäßigem Turnus veranschlagten Tagungen gewährleisteten eine dauerhafte Existenz der Gruppe 47.

Allerdings unterlag die Gruppe 47 – wie alle sozialen Gruppen – einem dynamischen Prozess,<sup>18</sup> der sich bei ihr durch eine Tendenz zur Institutionalisierung ausdrückte: Die Gruppe 47 entwickelte sich von einer literarischen Werkstatt zu einer Art literarischen Börse, die dem Literaturbetrieb diente und von ihm wiederum profitierte.<sup>19</sup> Institutionalisierung ist ein Prozess, der sich im Wechselspiel mit der Außenwelt, d. h. mit der Öffentlichkeit, entwickelt und zu internen Veränderungen führt:

Es spielen sich zwischen Gruppe und Umwelt Austauschverhältnisse ab, die eher auf wachsende Komplementarität, denn auf Polarisierung ihrer kulturellen Milieus hinauslaufen. Gruppen bezahlen ihre Institutionalisierung allerdings mit dem Preis, daß ihnen für die Gestaltung ihrer eigenen Binnenverhältnisse von außen allgemeine kulturelle Definitionen aufgedrängt werden (...).<sup>20</sup>

Kröll hat sich in seiner heute noch maßgeblichen, gruppensoziologisch orientierten Monographie zur Gruppe 47 vor allem mit solchen Struktur- und Funktionsaspekten des Gruppenprozesses, die er im Zusammenhang mit der Entwicklung der Bundesrepublik und ihrer gesellschaftlichen Tendenzverläufe stellt, betrachtet.<sup>21</sup> Er weist u. a.

---

<sup>18</sup> Arnold 1987, S. 165 ff., sieht die Gruppe 47 gekennzeichnet durch einen konstanten Kern und ein fluktuierendes Umfeld. Die „Kerngruppe“ um Richter sorgte über die Jahre hinweg für Stabilität zwischen den Tagungen. Das Anwachsen der Gruppe Ende der 1950er / Anfang der 1960er Jahre führte laut Arnold zur Bildung von Untergruppen, wie z. B. Berufskritiker, Realisten, Formalisten, enge Freunde Richters. Diese Entwicklung führte zu einer Veränderung der Binnenstruktur, die ursprünglich durch Freundschaft und gegen Ende von Untergruppen gekennzeichnet gewesen sei.

<sup>19</sup> Katrin Kohl weist darauf hin, dass der Wandel von der Werkstatt zur Börse nicht – wie oftmals behauptet – als Deformationsprozess oder Verfallserscheinung gewertet werden darf: „Daß bereits Anfang der fünfziger Jahre die Bilder von einer ‚Börse‘ bzw. ‚Messe‘ auftauchen, läßt nicht auf einen Prozeß des ‚Ableitens‘ in die Ökonomisierung schließen, sondern darauf, daß der materielle Aspekt der Förderung von Anfang an zu den Grundfunktionen der Gruppe 47 gehörte und die Gruppe am Aufschwung des bundesdeutschen Verlags- und Medienwesens teilhatte.“ Kohl, Katrin: „Diesmal wollte man [ihn] gern anders“ – Peter Rühmkorf und die Gruppe 47. In: Parkes, Stuart / John J. White (Ed.): *The Gruppe 47 Fifty Years on a Re-Appraisal of its Literary and Political Significance*. Amsterdam / Atlanta, GA 1999. S. 163. – Auf die zulässigen materiellen Interessen der Schriftsteller verweist auch Kröll: „Publizität ist für einen (freiberuflichen) Schriftsteller eine sozial-materielle Notwendigkeit.“ Kröll, Friedhelm: Die Eigengruppe als Ort sozialer Identitätsbildung. Motiv des Gruppenanschlusses bei Schriftstellern. In: DVJS 1978, Vol. 52, S. 663.

<sup>20</sup> Neidhardt 1983, S. 27.

<sup>21</sup> Vgl. Kröll 1977. Es sind vor allem die gruppensoziologischen Betrachtungen, die auch heute noch Gültigkeit besitzen und hier besonders interessieren. Die von Kröll angestellten Überlegungen zur Parallelität der Entwicklung von Gruppe und Bundesrepublik erweisen sich aus heutiger Sicht als zu grob und als zu sehr einer marxistischen Betrachtungsweise verhaftet und werden deshalb hier nicht näher berücksichtigt.

darauf hin, dass das öffentliche Interesse konstitutiv für Gruppenbildung und Gruppenprozesse sei:

Traditionell bescheint literarisch-intellektuelle Gruppierungen, je nach erreichtem Prominenzgrad unterschiedlich, durch öffentliche Medien erzeugtes Licht, zumeist in Wechselwirkung mit der geleisteten Eigenbeleuchtung. Die Erzeugung öffentlicher Aufmerksamkeit für literarisch-intellektuelle Vereinigungen ist grundlegend gebunden an den Charakter literarischer Produktion und Zirkulation.<sup>22</sup>

Die „Sphäre literarischer Öffentlichkeit“<sup>23</sup> entwickelt sich aus dem Zusammenspiel von Lektoren (Auswahl der literarischen Produkte), Medien (Bewertung und Kommentierung) und Verlagen (Marketing). Dabei spielen die Medien als Schnittstelle zwischen Autor und Publikum eine herausragende Rolle, sie unterstützten eine zunehmende „Verschränkung tagungsinterner und externer Öffentlichkeit“<sup>24</sup>. Kröll zeigt, dass sich die Gruppe 47 diesen Bedingungs-zusammenhang des literarischen Marktes in einem komplexen Prozess angepasst hat. Sie war eine „soziologisch bestimmbare Gruppe“, die in ihrer dynamischen Entwicklung zu einer „dauerhaften Institution innerhalb der westdeutschen Gesellschaft“<sup>25</sup> wurde.

---

<sup>22</sup> Kröll 1977, S. 25.

<sup>23</sup> Ebd., S. 25.

<sup>24</sup> Ebd., S. 46.

<sup>25</sup> Ebd., S. 38 f.

## 1.2. „Öffentlichkeit“

„Öffentlichkeit“ ist ein in der politischen und sozialwissenschaftlichen Literatur viel diskutierter Begriff,<sup>26</sup> der auf das 18. Jahrhundert zurückgeht. Heute wird der Begriff „Öffentlichkeit“ in unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht: Es wird von öffentlicher Meinung, Teilöffentlichkeiten, politischer und literarischer Öffentlichkeit, Öffentlichkeitsarbeit etc. gesprochen. Was genau mit Öffentlichkeit gemeint ist, hängt vom jeweiligen Kontext ab. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass sich ein Stück Öffentlichkeit, d. h. eine Teilöffentlichkeit, bereits dann konstituiert, wenn sich Privatleute zu einem Gespräch versammeln. In einer Gesellschaft stellen die Massenmedien die Kommunikationsmittel dar: Zeitungen, Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen sind Medien der modernen Öffentlichkeit. Ihre Funktion ist die Repräsentation von Öffentlichkeit.<sup>27</sup> Im Zusammenhang mit ihrem Modell von der „Schweigespирale“ betont Elisabeth Noelle-Neumann: „Die Massenmedien sind definitionsgemäß Öffentlichkeit (...).“<sup>28</sup>

Das Publikum und damit die Öffentlichkeit ist für Autoren eine zunächst anonyme Masse, die nicht genau eingrenzbar oder fassbar ist. Die Autoren benötigen deshalb „relevante Bezugsinstanzen“<sup>29</sup>, die die Öffentlichkeit repräsentieren. Solche Bezugsinstanzen finden sie in Verlagen und Lektoren, die die Vermittlungs- und Selektionsfunktion des Literaturmarktes übernehmen. Und sie finden sie in den Medienvertretern, die die Öffentlichkeit mit Informationen und Kommentaren bedienen. Sowohl Verlage und Lektoren als auch Medienvertreter waren in der Gruppe 47 vertreten. Deshalb konnte die Gruppe selbst für die Autoren als kleine, repräsentative Öffentlichkeit verstanden werden. Darüber hinaus vertraten die anwesenden Journalisten in der Gruppe 47 die Öffentlichkeit im Ganzen.

Ein empirisch fassbarer Zusammenhang zwischen Gruppe 47 und Öffentlichkeit zeigt sich bereits darin, dass ein großer Teil der Berichterstattung in den Medien durch

---

<sup>26</sup> Ein kurzer Überblick über die Begriffs- und Bedeutungsgeschichte von „Öffentlichkeit“ findet sich bspw. in: Habermas, Jürgen: Öffentlichkeit. In: Fraenkel, Ernst / Karl Dietrich Bracher (Hg.): Das Fischer Lexikon. Bd. 2: Staat und Politik. Frankfurt am Main / Hamburg 1976. S. 220-226. – Außerdem in: Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Opladen 1996.

<sup>27</sup> S. a. Luhmann 1996, S. 188.

<sup>28</sup> Noelle-Neumann, Elisabeth: Öffentliche Meinung. In: Noelle-Neumann, Elisabeth / Winfried Schulz (Hg.): Das Fischer Lexikon. Bd. 9: Publizistik. Akt. u. vollst. überarb. Neuausg. Frankfurt am Main 1994. S. 380.

<sup>29</sup> Kröll 1977, S. 16.

Gruppenmitglieder stattfand.<sup>30</sup> An dieser Stelle überschneiden sich die Sphären der Gruppe und die der Öffentlichkeit in Form von Personalunionen Gruppenmitglieder / Journalisten. Damit entsteht innerhalb der Gruppe eine Form der Repräsentanz der Öffentlichkeit durch die anwesenden Journalisten, die Auswirkungen auf das interne Gruppengefüge hat:

Anders als in Organisationen und Großverbänden entsteht der primäre Umweltdruck in Gruppen nicht in der Außenwelt, wie stark deren Einflüsse im übrigen sein mögen. Er entsteht daraus, daß in Gruppen jene Umwelt, die die Mitglieder als Personen mitbringen und darstellen, erstens authentisch wahrnehmbar und angesichts des Persönlichkeitsprinzips von Gruppen zweitens nur sehr begrenzt ignorierbar ist. Gruppen stehen zu allererst und für sie entscheidend unter einem starken Innenweltdruck.<sup>31</sup>

Der „Innenweltdruck“ in der Gruppe 47 entstand durch die von den Tagungen berichtenden Teilnehmer. Sie brachten in ihrer Person und Funktion die Medien und damit die Öffentlichkeit in die Gruppe und beeinflussten auf diese Weise das Verhalten der Gruppe 47 als soziale Gruppe und das Verhalten ihrer Mitglieder. Doch durch die Journalisten wurde nicht nur das Gruppengefüge beeinflusst und verändert. Die Journalisten generierten durch ihre Anwesenheit außerdem eine Art literarische Öffentlichkeit, die die Autoren suchten und wünschten. Denn: Anhand ihrer Reaktionen (und die von Verlegern, Lektoren und Autoren) auf gelesene Texte war es möglich, Leserreaktionen und damit die zu erwartende öffentliche Meinung<sup>32</sup> zu kalkulieren.

In den ersten Jahren zählte für die Teilnehmer an den Tagungen in erster Linie die Kollegenkritik.<sup>33</sup> Diese Tagungen wurden oft als „literarische Werkstatt“ bezeichnet, der Arbeitscharakter stand hier für die Autoren im Vordergrund. Deshalb lasen sie auf den Tagungen Werke, bei denen sie sich unsicher waren oder über die sie eine Meinung einholen wollten. Richter prägte für diese Zeit den Begriff der „intimen Öffent-

---

<sup>30</sup> S. a. Exkurs: Zur Problematik der Berichterstattung als Selbstdarstellung, S. 24 f.

<sup>31</sup> Neidhardt 1994, S.145.

<sup>32</sup> Elisabeth Noelle-Neumann nennt zwei Quellen der öffentlichen Meinung: „Sein Urteil über öffentliche Meinung (...) bildet sich der einzelne aus zwei Quellen: der unmittelbaren *Umweltbeobachtung* und ihren Signalen von Billigung und Mißbilligung, das ist die eine; aus den *Massenmedien*, indem Signale, die sich gegenseitig bestätigen, in den Medien beobachtet werden, das ist das andere.“ Noelle-Neumann / Schulz (Hg.) 1994, S. 378; Hervorhebungen original.

<sup>33</sup> Das Kritikverfahren in seinem Wandel hat ausführlich untersucht bspw.: Berg, Antje vom: Die Gruppe 47 und die Institution Kritik. In: Gendolla, Peter / Rita Leinecke (Hg.): Die Gruppe 47 und die Medien. Siegen 1997. S. 87-101.

lichkeit“<sup>34</sup>, womit er ausdrücken wollte, dass die Tagungsteilnehmer sich als Teilöffentlichkeit verstanden, die jedoch in geschütztem, privaten Rahmen entstanden war.

Eine erste, deutliche Veränderung der internen Struktur und damit auch der Atmosphäre zeigte sich 1950, als erstmals ein „Preis der Gruppe 47“<sup>35</sup> vergeben wurde. Kröll bezeichnet dies als „Wende“, die die „systematische Öffnung der Tagungen für bestehende, wenn auch schwach ausgebildete Formen literarischer Öffentlichkeit“<sup>36</sup> markiere. Der Preis diene neben der Förderung junger Autoren dazu, den Anspruch der Gruppe 47 als Legitimationsorgan in der Öffentlichkeit zu dokumentieren. Die Preisvergabe erwies sich als öffentlichkeitswirksames Ereignis im jährlichen Literaturkalender:

Geschehnisse müssen als Ereignisse wahrgenommen werden. So hat sich die Gruppe 47 in die literarische Marktöffentlichkeit eingefädelt, indem sie öffentlich die Erwartung aufgebaut hat, daß ihre Tagungen literarische Ereignisse sein würden. Sie hat diese Erwartungen stabilisiert, indem sie sie nicht enttäuscht hat. Es ist ihr gelungen, ständig „Neues“ (...) vorzuweisen.<sup>37</sup>

Zu diesem „Neuen“, das der Aktualitätsorientierung der Medien gerecht wurde, zählte der „Preis der Gruppe 47“, aber auch der Anspruch der Gruppe, neue Autoren entdecken zu können (die dann wiederum preiswürdig waren). Der öffentlichkeitswirksame Preis verschaffte der Gruppe 47 also zusätzliche Bedeutung und diente der eigenen Legitimation: Er dokumentierte, dass die Gruppe erstens über preiswürdige Autoren und zweitens über eine kompetente Kritik verfügte. Auf diese Weise verschaffte der Preis Publizität sowohl der gesamten Gruppe als auch dem jeweiligen Preisträger. Die Resonanz in den Medien, die auf die Preisverleihungen folgte, wirkte wiederum auf die Gruppe zurück und trug verstärkend zur Veränderung der Lesemotivation der Autoren bei. Darüber hinaus legte Richter, der auf den Tagungen die Rei-

---

<sup>34</sup> Sabine Cofalla hat in ihren Untersuchungen gezeigt, wie groß der Einfluss Richters auf das Gruppengefüge und auf die Wahrnehmung der Gruppe in der Öffentlichkeit war. Richters Begriff der „intimen Öffentlichkeit“ relativiert sie zu einem „Vexierspiel zwischen öffentlicher Privatheit und privater Öffentlichkeit“. Cofalla, Sabine: Elitewechsel im literarischen Feld nach 1945. Eine soziologische Verortung der Gruppe 47. In: Parkes / White (Ed.) 1999, S. 254.

<sup>35</sup> Die öffentliche Bedeutung von Literaturpreisen, die als literarische und ideologische Orientierung dienen, hat Kröll hervorgehoben in: Kröll, Friedhelm: Literaturpreise nach 1945. Wegweiser in die Restauration. In: Hermand, Jost u. a. (Hg.): Nachkriegsliteratur in Westdeutschland 1945-1949. Schreibweisen, Gattungen, Institutionen. Hamburg 1982. S. 146.

<sup>36</sup> Kröll 1977, S. 44.

<sup>37</sup> Kröll 1983, S. 325.

henfolge der Lesungen bestimmte, diese offensichtlich bewusst nach ihrer erhofften Wirkung in der Öffentlichkeit fest: „Der Samstagnachmittag (die Rücksicht auf ‚volles Haus‘ war unverkennbar) blieb dem Star-Trio der Lyriker vorbehalten: Hans Magnus Enzensberger, Ingeborg Bachmann und Walter Höllerer.“<sup>38</sup>

Je stärker die Sphäre der Öffentlichkeit durch die Medienvertreter in den kaum noch halb-privaten Rahmen drang, desto stärker veränderte sich auch der Charakter der Tagungen. Hinzu kam, dass ab Mitte der 1950er Jahre die „Großkritiker“ in der Gruppe 47 auftraten, was zu einer Professionalisierung der Kritik führte. Die Autoren lasen nicht mehr problematische Texte, sondern wählten gezielt die besten, z. T. auch schon veröffentlichte Texte aus. Außerdem versuchten vermehrt junge Autoren, die Gruppe 47 als „Sprungbrett“<sup>39</sup> zu benutzen, sie lockte vor allem der Preis auf den sog. „elektrischen Stuhl“ des Vorlesenden. Wer erfolgreich vor der Gruppe 47 und den anwesenden Journalisten war, konnte mit einem breiten Echo in den Medien rechnen. Allerdings bestand nun auch die Gefahr, dass eine schlechte Kritik öffentlich und damit die Zukunftschancen als Schriftsteller deutlich verschlechtert wurde.<sup>40</sup> Zwischen Gruppe und Öffentlichkeit hatte sich ein „dynamisches Verhältnis“<sup>41</sup> entwickelt, das sich auf das soziale Gefüge der Gruppe 47 auswirkte:

Was die Treffen einmal waren, eben „Werkstattgespräche“, sind sie längst nicht mehr; und eben diese Veränderung ist nicht der sinkenden Qualität der Kritik zuzuschreiben, die immer schwankend war, sondern der Quantität der Veranstaltungen und ihrer Massen-Publicity. (...) während die Tonbänder an der Wand horchen, in dieser gespannten Atmosphäre, (...) in dieser Aula wird jedes Experiment zur Exhibition (...)<sup>42</sup>

Anders als Böll sieht Kröll den Funktionswandel der Gruppe nicht nur als Deformation, sondern als Zeichen der gesellschaftlichen Integration und des sozialen Aufstiegs der Gruppe 47. Insbesondere die Gruppenkritik war für die Vertreter des Lite-

---

<sup>38</sup> Wagenbach, Klaus: Gruppen-Analyse. In: Frankfurter Hefte. Dez. 1959, zit. n. Lettau (Hg.) 1967. S. 153.

<sup>39</sup> Reich-Ranicki, Marcel: Sollte man jeden aufs Sprungbrett lassen? Wen die „Gruppe 47“ diesmal präsentierte – Zu ihrer Jahrestagung in Aschaffenburg. In: Die Welt v. 9.11.1960.

<sup>40</sup> „Wer sich jetzt blamiert, tut es gleich auf Bundesebene.“ Kaiser, Joachim: Kann eine Gruppe Hauptstadt sein? Bemerkungen zum 15-jährigen Bestehen der Gruppe 47. In: Süddeutsche Zeitung v. 25.10.1962, zit. n. Arnold 1987, S. 190.

<sup>41</sup> Cofalla, Sabine: Der „soziale Sinn“ Hans Werner Richters. Zur Korrespondenz des Leiters der Gruppe 47. 2. überarb. Aufl. Berlin 1998. S. 52.

<sup>42</sup> Böll, Heinrich: Angst vor der Gruppe 47? In: Merkur, Ausg. Köln-Berlin, Aug. 1965, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 393.

raturmarktes von hohem Wert, da sie wesentlich zur literarischen Meinungsbildung beitrug. Die Gruppe 47 hatte sich mit der Kritik einen besonderen Status innerhalb des Literaturbetriebs verschafft, der zunehmende öffentliche Wirkung zeigte.<sup>43</sup>

Die Tagungen waren in zunehmenden Maße öffentlich und verloren ihren privaten und intimen Charakter. Das öffentliche Interesse ließ sich auch nicht mehr rückgängig machen, alle „Privatisierungsversuche“ Richters, wie beispielsweise die Tagung 1961 in Görhde, als er versuchte, die Teilnehmerzahl gering zu halten, scheiterten langfristig. Doch obwohl die Privatheit abnahm, gelang es der Gruppe 47, ihr Image als privates Treffen in der Öffentlichkeit zu erhalten.<sup>44</sup>

Die Gruppe 47 hatte sich also in den 1950er Jahren der Öffentlichkeit und dem Literaturmarkt geöffnet. Die Folge: Öffentlichkeit und Markt wirkten zurück auf die Gruppe 47 als soziale Gruppe. Das Beziehungsgeflecht zwischen Medien und Gruppe 47 ließ jedoch beide Seiten profitieren. Die Medien nutzten die Gruppe als Anlass zur Berichterstattung und benötigten vor allem deren Mitglieder als Mitarbeiter in Hörfunk und Feuilleton. Die Gruppenmitglieder konnten dank der Medien ihren Lebensunterhalt verdienen und ihren Namen in der Öffentlichkeit platzieren. Mit steigendem Medieninteresse wurde der Name „Gruppe 47“ von Presse und Verlagen wie ein Gütesiegel eingesetzt.

Grundsätzlich verschafften die Tagungen allen Medien die Möglichkeit zu erfahren, woran die Autoren gerade arbeiteten, was die Kritiker und Kollegen darüber dachten und wie die Verlage darauf reagierten:

Dass während der „auch im Geiste hungrigen Nachkriegsjahre“ die junge Literatur als Faktor von Neubeginn und Wiederaufbau verstanden wurde, sicherte der Gruppe 47 allmählich auch das Interesse jener Zeitungen, Zeitschriften und Sender, zu denen sie durch Autoren aus ihren Reihen keinen direkten Kontakt hatte. Als Forum der Nachkriegsliteratur konnte die Gruppe von den Massenmedien nicht übergangen werden: weder von der privatwirtschaftlichen Presse, die auch mit Hilfe der Kulturberichterstattung sich ihrer Leser und damit ihrer ökonomischen Basis versicherte, noch von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die unabhängig von Konkurrenz- und Profitzwang ihren Informationsauftrag sogar als erzieherische Aufgabe begriffen. Die wachsende Bedeutung, die die Me-

---

<sup>43</sup> Kröll 1977. S. 59 f.

<sup>44</sup> S. a. ebd., S. 87.



dien der Gruppe beimaßen, kam in der immer häufigeren Entsendung journalistischer Beobachter und deren immer umfangreicheren Berichterstattung zum Ausdruck.<sup>45</sup>

Die „Medienkarriere“<sup>46</sup> der Gruppe 47 ist ein typisches Beispiel dafür, wie ein Thema auf die Agenda von Journalisten gelangt und in Medien und Öffentlichkeit an Bedeutung gewinnt: Die Gruppe wurde in den relevanten Leitmedien<sup>47</sup>, wie z. B. „Zeit“, „Welt“, „Süddeutsche Zeitung“, „Neue Zeitung“ etc., als Forum der Nachkriegsliteratur dargestellt, d. h. die Gruppe war relevant für die überregionale Berichterstattung. Die Tatsache, dass überregional über ein Thema berichtet wird, ist wiederum ein Hinweis auf die Bedeutung des Themas und führt zu einer umfangreicheren Berichterstattung (sowohl international als auch regional). Die Berichterstattung entwickelt eine zunehmende, spiralförmig um sich greifende Eigendynamik. Das Thema „Gruppe 47“ machte auf diese Weise Karriere in den Medien.

Arnold weist darauf hin, dass die „interne Entwicklung der Gruppe, ihr Funktionswandel von einer literarischen Werkstatt zur Publikationsagentur und der Umschlag ihres öffentlichen Erscheinungsbildes“<sup>48</sup> die aktive Einpassung der Gruppe in den Literaturmarkt kennzeichnen: „aktive [Einpassung] deshalb, weil die Gruppe sich nicht nur zum Objekt der Medien machen ließ und sich deren Interessen unterwarf; ebenso profilierte sie selbst sich als produktive Instanz für die ökonomische Verwertung der von ihr vertretenen Nachkriegsliteratur.“<sup>49</sup> Georg Guntermann betont zusätzlich den Einfluss der Medien für den Funktionswandel der Gruppe, der „die tatsächli-

---

<sup>45</sup> Arnold 1987, S. 197.

<sup>46</sup> Holzberger 1995, S. 7.

<sup>47</sup> S. a. Noelle-Neumann 1994, S. 555: „Die Meinungsführerrolle haben sowohl tonangebende Journalisten inne als auch Meinungsführermedien: Medien, die von anderen Journalisten, anderen Medien zitiert werden. (...) Man kann von ‚Ko-Orientierungen‘ im Mediensystem sprechen, vom ‚inter media agenda-setting‘, wobei die Medien sich gegenseitig beeinflussen und Kettenreaktionen auslösen.“

<sup>48</sup> Arnold 1987, S. 169. Der Hinweis darauf, dass die Gruppe 47 selbst an der Restauration beteiligt war, wurde meines Wissens von Arnold zum ersten Mal in dieser Deutlichkeit geäußert. Noch bis Mitte / Ende der 80er Jahre war auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Gruppe 47 in weiten Teilen geprägt von zwei Lagern: Verteidiger und Gegner der Gruppe 47. Arnold ist das Verdienst zuzurechnen, zum ersten Mal mit distanzierendem Blick interne Strukturen und vor allem die Funktionen der Gruppe 47 innerhalb des Literaturbetriebs zu untersuchen. Seine Feststellung, die Gruppe 47 sei aktiv an der westdeutschen Restauration beteiligt gewesen, steht in gewolltem Widerspruch zum eigenen Anspruch, den die Gruppe 47 vertreten wollte, nämlich eine anti-restaurative Gruppe zu sein.

<sup>49</sup> Arnold 1987, S. 169.

che, gewachsene Bedeutung von Literatur und Kunst als Wirtschaftsfaktor in einer Zeit der zunehmenden Präsenz und Potenz der Medien“<sup>50</sup> widerspiegle.

Die bisherigen Betrachtungen haben gezeigt: Öffentlichkeit und Gruppe 47 standen auf verschiedenen Ebenen in einem Zusammenhang und in gegenseitiger Wechselwirkung: Zunächst stellte die Gruppe selbst für ihre Mitglieder eine Teilöffentlichkeit dar, der sie ihre literarischen Arbeiten präsentieren konnten. Durch die personellen Verschränkungen von Gruppenmitgliedern und Medienrepräsentanten drang auf einer weiteren Ebene in diese Teilöffentlichkeit die durch die Medien repräsentierte Öffentlichkeit ein. Dadurch verwischten die Grenzen zwischen interner und externer Öffentlichkeit, die Gruppe 47 wurde zu einem Objekt der allgemeinen Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeit und ihr Interesse am „Gegenstand Gruppe 47“ wirkte zurück auf die Gruppe, ihr internes Gefüge, ihr Verhalten und das Verhalten ihrer Mitglieder.

---

<sup>50</sup> Guntermann, Georg: Einige Stereotype zur Gruppe 47. In: Braese, Stephan (Hg.): Bestandsaufnahme. Studien zur Gruppe 47. Berlin 1999. S. 31.

## 2. Medien schaffen Öffentlichkeit

An dieser Stelle soll ein Überblick über die Geschichte der Gruppe 47 aus dem mediengeschichtlichen Blickwinkel gegeben werden, der als Grundlage für die in Kapitel 3 folgende Fallstudie dienen soll. Dabei soll vermieden werden, die Geschichte der Gruppe 47 ein weiteres Mal in aller Breite nachzuerzählen. Vielmehr gilt es, die Schwerpunktsetzung „Öffentlichkeit“ und „Medien“ noch genauer zu fassen und an konkreten Medien auszuarbeiten. Grundsätzlich gilt in diesem Zusammenhang, worauf weiter oben schon verwiesen wurde: Medien schaffen Öffentlichkeit, sie vermitteln Bilder und Images, sie sind am Prozess der Meinungsbildung wesentlich beteiligt:

Davon ausgehend, daß sich unsere Urteilsbildung in Bezug auf Dinge, die sich unserem persönlichem Wahrnehmungsfeld entziehen, aus den Darstellungen der Medien rekuriert, muß man eben diesen eine ungeheure Macht zusprechen. Sie sind unser Medium der „Wahr“-nehmung, der Meinungsbildung.<sup>51</sup>

Im Laufe ihrer Existenz stieg die Zahl der Gäste der Gruppe 47 und vor allem der Medienvertreter immer weiter an. Die Tagungen waren für die Gruppe das Mittel, um in die Öffentlichkeit zu gelangen, die Medienvertreter stellten die Verbindung zur ihr dar.

Die folgende Betrachtung, die die Entwicklung der Gruppe 47 im Spiegel der Medien zeigen soll, orientiert sich an dem Phasenmodell von Kröll<sup>52</sup>. Er unterscheidet vier Entwicklungsphasen der Gruppe 47:

1. Konstitutionsphase der Gruppe 47 (1947 bis 1949)
2. Aufstiegsphase (1950 bis 1957)
3. Hochperiode (1958 bis 1963)
4. Spätperiode / Zerfall (1964 bis 1967)

---

<sup>51</sup> Latsch, Heike: Der Verfall der Gruppe 47. In: Gendolla / Leinecke (Hg.) 1997, S. 115.

<sup>52</sup> Kröll 1977, S. 206.

## 2.1. Die Gruppe 47 und der Hörfunk

Während der sog. „Konstitutionsphase“ der Gruppe 47 (1947 bis 1949) klagten viele Nachkriegsautoren über eine fehlende literarische Öffentlichkeit, wie es sie in den Salons und literarischen Cafés des 18. und 19. Jh. gegeben hatte.<sup>53</sup> Ein kulturelles Zentrum, wie beispielsweise das Berlin der 1920er Jahre, in dem sich Autoren, Lektoren und Verleger zufällig und unverbindlich treffen konnten, existierte nicht mehr. In diesen unmittelbaren Nachkriegsjahren, in denen Wirtschaft und literarischer Markt erst wiederhergestellt wurden, diente die Gruppe 47 den Autoren als Zeitschriftenerersatz, als Treffpunkt mit Kommunikationsmöglichkeit und als literarische Interessengemeinschaft mit dem Ziel, die neue deutsche Literatur zu fördern.<sup>54</sup> Es gab allgemein nur wenig Kontakte zu den Medien, der Einfluss der Medien auf die Gruppe ist entsprechend gering. Die Gruppe 47 pflegte eine „intime Öffentlichkeit“:

Dichter, Erzähler, Kritiker und Publizisten suchen das Fehlen einer literarischen Öffentlichkeit bei uns dadurch wettzumachen, daß sie in regelmäßigen Zeitabständen gewissermaßen selbst voreinander Öffentlichkeit spielen.<sup>55</sup>

Die „Aufstiegsphase“ (1950 bis 1957) der Gruppe 47 ist durch die Einführung des Preises (1950), die professionelle Literaturkritik und vor allem ab 1953 durch verstärkte Medienpräsenz und Popularisierung der Gruppe gekennzeichnet. Insbesondere mit dem Hörfunk war die Gruppe 47 in dieser Zeit eng verbunden. Während der „Hochperiode“ (1958 bis 1963) nahm die Rolle des Hörfunks als Berichterstatter und Auftraggeber deutlich ab. Vor allem die Printmedien dominierten nun die Berichterstattung über die Gruppe 47. Das Fernsehen, das zwar auf die Entwicklung des Rundfunks insgesamt entscheidenden Einfluss hatte, spielte in der Berichterstattung nur eine geringe Rolle.

---

<sup>53</sup> S. a. zur literarischen Öffentlichkeit: Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. 6. Aufl. Neuwied / Berlin 1974. Hier v. a. S. 42-75. Habermas weist insbesondere darauf hin, dass die Massenmedien aufgrund ihrer größeren Reichweite die Sphäre der Öffentlichkeit ausgedehnt haben (S. 284), bezieht aber den Begriff der Öffentlichkeit primär auf die Politik. Der heutige Öffentlichkeitsbegriff kann dagegen weiter gefasst werden (s. Kap. 1.2. Öffentlichkeit, S. 12 ff.).

<sup>54</sup> Richter wollte der „linken Literatur eine Öffentlichkeit und eventuell jene Weltgeltung (...) verschaffen, die die deutsche Literatur früher gehabt hatte“. Richter, Hans Werner: Briefe. Hg. von Sabine Cofalla. Berlin 1997. S. 113.

<sup>55</sup> Minnsen, Friedrich: Avantgarde und Restauration. Frankfurter Rundschau v. 5.5.1949, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 40.

### 2.1.1. Der Hörfunk als Auftrags- und Arbeitgeber

„Fast alle haben vom Rundfunk gelebt.“<sup>56</sup> Mit diesen Worten umschrieb Richter 1976 im Rückblick die Situation der Mitglieder der Gruppe 47 in den ersten Nachkriegsjahren. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in allen besetzten Zonen der brach liegende Rundfunk wieder aufgebaut. Der Bedarf an sendefähigem Material stieg, und die Redakteure in den Rundfunkstationen suchten nach freien Autoren, die vor allem Hörspiele und Features liefern konnten. Bis Ende der 1950er Jahre hatte das Hörspiel als kulturelle Abendveranstaltung große Bedeutung für Hörer und Autoren:

Bis 1959 entsprach der Gesamtprozentsatz der Hörer, die regelmäßig Hörspiele hörten, dem langjährigen Durchschnitt von ca. 30-40 %, während Untersuchungen für 1960 bereits ein beträchtliches Absinken dieses Prozentsatzes auf 22 % zeigten.<sup>57</sup>

Anfang der 1960er Jahre wurde das Fernsehen zunehmend populärer, was die Abnahme des Hörspielinteresses zum Teil erklärt. Ein weiterer Grund für den Rückgang war aber auch die Veränderung der Rundfunkprogramme und die fehlende Weiterentwicklung im Bereich Hörspiel. Vielen Autoren wurde damals vorgeworfen, sie würden vor den technischen Möglichkeiten zurückschrecken.

Doch zunächst war der Rundfunk ein wichtiger und zahlungskräftiger Auftraggeber: Mit Hörspielen und Features verdienten sich viele Autoren ihren Lebensunterhalt. Rund 300 Hörspiele sendeten die Rundfunkanstalten im Jahr, im Schnitt war jedes sechste Hörspiel von einem Mitglied der Gruppe 47.<sup>58</sup> Bald war die Rede von einem „Mäzenatentum des Rundfunks“<sup>59</sup>, im Vergleich zu den Verlagshonoraren erschienen den Autoren die Hörfunkhonorare großzügig. Der Hörfunk versuchte außerdem, Autoren durch monatliche Zahlungen an sich zu binden. So erhielt Günter Eich ab 1951 ein monatliches Fixum von 500 Mark und verpflichtete sich, regelmäßig Hörspiele für den „Südwestfunk“ zu schreiben.<sup>60</sup> Das „Mäzenatentum“ zeigte sich auch, als der

---

<sup>56</sup> Zit. n. Schneider 1991, S. 203.

<sup>57</sup> Ebd., S. 204.

<sup>58</sup> S. a. Joost, Maren / Juliane Sauer: Die Gruppe 47 und der Rundfunk. In: Gendolla / Leinecke (Hg.) 1997, S. 15.

<sup>59</sup> „Der Rundfunk weiß, daß er in seinem Verhältnis zur deutschen Literatur seit einigen Jahren eine große und höchst ehrenvolle Rolle spielt, die eines Mäzens nämlich (...).“ Ernst Schnabel, zit. n. Hickethier 1988, S. 115.

<sup>60</sup> Schneider 1991, S. 204. – Zum Vergleich: Das Statistische Jahrbuch von 1960 verzeichnet für das Jahr 1952 einen durchschnittlichen monatlichen Bruttolohn der Arbeiter und Angestellte von 300 Mark.

„Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR)“ der Gruppe 47 sein Gästehaus für das Nienendorfer Treffen 1952 als Tagungsort zur Verfügung stellte. Der Sender schickte zudem einen Autobus nach München, um die süddeutschen Autoren (und Ingeborg Bachmann aus Wien) abzuholen, die sich die Reisekosten nicht hätten leisten können.<sup>61</sup> Das Treffen der Gruppe 47 in Ulm 1960 war eine vom Hörfunk unterstützte Hörspieltagung.

Neben den freien Mitarbeitern gab es einige Schriftsteller, die fest angestellt bei den Sendern waren. Sie stellten eine Art Verbindungsglied zwischen freien Autoren der Gruppe und Rundfunkhäusern dar und vermittelten Aufträge für das eigene Programm. Alfred Andersch war ein solches Verbindungsglied, er leitete zunächst das „Nachtstudio“ von „Radio Frankfurt“ und arbeitete ab 1952 für den „NWDR“ in Hamburg. Ernst Schnabel, ein weiterer Verbindungsmann, war beim „NWDR“ ab 1951 Intendant.

Doch die Arbeit der Schriftsteller für den Hörfunk war nicht unumstritten: Manche von ihnen verstanden den Hörfunk als reinen Broterwerb, für den zweitklassige Arbeiten ausreichten. Hörfunk galt vielen als das flüchtige aber auch nationalsozialistisch vorbelastete Medium, mit dem die „eigentlichen“, gedruckten Werke finanziert wurden. Das Misstrauen gegenüber dem Hörfunk saß tief und selbst erfolgreiche Hörspielautoren, z. B. Günter Eich, warnten vor den „Gesetzen einer Apparatur“ und der „Mechanisierung der Welt“<sup>62</sup> und drückten damit einen ähnlichen Kulturpessimismus wie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno aus.<sup>63</sup>

---

<sup>61</sup> Hickethier, Knut: Aufbruch in die Mediengesellschaft. Die Gruppe 47 und die Medien. In: Schutte, Jürgen (Hg.): Dichter und Richter. Die Gruppe 47 und die deutsche Nachkriegsliteratur. Berlin 1988. S. 116.

<sup>62</sup> Eich, Günter: Gesammelte Werke. Bd. IV: Vermischte Schriften. Frankfurt am Main 1973. S. 439 f.

<sup>63</sup> „Lichtspiele und Rundfunk brauchen sich nicht mehr als Kunst auszugeben. Die Wahrheit, daß sie nichts sind als Geschäft, verwenden sie als Ideologie, die den Schund legitimieren soll, den sie vorsätzlich herstellen. (...) Die Kulturindustrie hat sich entwickelt mit der Vorherrschaft des Effekts, der handgreiflichen Leistung, der technischen Details übers Werk, das einmal die Idee trug und mit dieser liquidiert wurde.“ Horkheimer, Max / Theodor W. Adorno: Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (1947). Frankfurt am Main 1994. S. 129 ff.

### 2.1.2. **Berichterstattung im Hörfunk**

Neben den Hörfunkproduktionen, die von Mitgliedern der Gruppe 47 stammten, verschaffte auch die Berichterstattung des Hörfunks der Gruppe und ihren Mitgliedern Publizität. Willkommener Anlass der Berichterstattung waren die Tagungen und ab 1950 die Preisverleihungen. Der Hörfunk war während der „Aufstiegsphase“ (1950 bis 1957) der Gruppe 47 wesentlicher Teil der personalen Verflechtungen zwischen Gruppe und Medien.

Bereits 1948 brachte der „NWDR“ in seinem Nachtprogramm eine einstündige Sendung über die Gruppe 47. Von nun an waren die Hörfunkanstalten regelmäßig auf den Tagungen, um darüber zu berichten: In Utting im Herbst 1949 war der „Münchener Rundfunk“, in Mainz 1953 der „Süddeutsche Rundfunk“ und in Großholzleute 1958 war sogar die britische „BBC“ dabei. Ab Anfang der 1950er Jahre tauchte vor dem sog. „elektrischen Stuhl“, wie der Platz des Vorlesenden genannt wurde, ein Mikrofon auf. Die Lesungen wurden meist von einem Sender mitgeschnitten, der die Aufzeichnungen den anderen zur Verfügung stellte. Das Jahr 1951 wird oft das „Pressejahr“<sup>64</sup> der Gruppe 47 genannt: Im Hörfunk wurde umfangreich über sie berichtet, auch die großen Blätter thematisierten die Tagung von 1951. Von nun an war der Hörfunk ständiger Gast, übertrug ausgewählte Lesungen und berichtete von den Tagungen. Ende der 1950er Jahre änderte sich das Verhältnis zwischen Hörfunk und Gruppe 47: Der Hörfunk verlor an Bedeutung für die Öffentlichkeit und für die Autoren, die Ulmer Hörspieltagung von 1960 gilt als „vorläufiges Ende der engen Beziehung“<sup>65</sup>.

---

<sup>64</sup> Ferber, Christian: Die Gruppe 47 und die Presse. In: Almanach 1962, S. 40.

<sup>65</sup> Joost, Maren / Juliane Sauer: Die Gruppe 47 und der Rundfunk. In: Gendolla / Leinecke (Hg.) 1997, S. 14.

## **Exkurs: Zur Problematik der Berichterstattung als Selbstdarstellung**

In der Soziologie ist der Begriff der „teilnehmenden Beobachtung“ die Bezeichnung einer methodischen Notwendigkeit, die sich aus der Besonderheit des Fachs und dessen Vorgehensweise ergibt. Soziologen betreiben nicht nur distanzierte Untersuchungen, sondern als „teilnehmende Beobachter“ sollen sie auch Menschen und ihr Verhalten adäquat erfassen. Im Bereich der Gruppensoziologie bedeutet dies, dass der Beobachter als Teilnehmer unmittelbaren Einblick in die Gruppe erhält.<sup>66</sup>

Was unter soziologischen Gesichtspunkten ein notwendiges methodisches Vorgehen darstellt, ist im Bereich der Medien kritisch zu bewerten: Eine unabhängige Berichterstattung ist genau dann nicht mehr gewährleistet, wenn der Journalist die Rolle eines teilnehmenden Beobachters einnimmt. Es muss angenommen werden, dass das durch Richter bestimmte Einladungsverfahren, das von seinem persönlichen Willen und Empfehlungen abhing, die Berichterstattung direkt und indirekt beeinflusste: Wieder eingeladen wurde derjenige, der sich gut in die Gruppe einfügte und die ungeschriebenen Regeln einhielt, wer sich also loyal verhielt. Wer durch kritische Berichterstattung auffiel, konnte durch Nicht-Einladung zur nächsten Tagung „sanktioniert“<sup>67</sup> werden. Der bekannteste Fall dieser Art ist wohl der des damaligen Feuilleton-Chefs der „Zeit“, Rudolf Walter Leonhardt. Dieser nahm von 1959 bis 1964 als Gast an den Tagungen teil, wurde aber nach einem Streit mit Grass über einen seiner Berichte auf Verlangen von Grass durch Richter nicht mehr eingeladen. Die „Zeit“, die über Jahre hinweg als „Hausorgan“ der Gruppe 47 galt, war fortan durch Marcel Reich-Ranicki, Walter Jens und Dieter E. Zimmer vertreten.

Im Fall von Leonhardt blieb der Ausschluss eines bestimmten Journalisten ohne größere Folgen, da die „Zeit“ auf andere Berichterstatter zurückgreifen konnte und so nicht von den Informationen abgeschnitten wurde. Auch war Leonhardt – im Gegensatz zu den freien Journalisten – nicht auf das Thema „Gruppe 47“ als Broterwerb angewiesen. Aber wer als freier Journalist oder alleiniger Vertreter eines Mediums zu den Tagungen durfte, musste sich klar darüber sein, dass sein Bericht über die nächste Einladung mitentscheiden würde. Der Journalist als teilnehmender Beobachter geriet so in Abhängigkeit vom Wohlwollen der Gruppe und insbesondere Richters.

---

<sup>66</sup> S. a. Boudon / Bourricaud 1992, S.185.

<sup>67</sup> S. a. Kröll 1977, S. 104.



Hinzu kam, dass – Richter legte vor allem in den Anfangsjahren wert darauf – niemand in seiner Rolle als Journalist eingeladen wurde.<sup>68</sup> Dieser Grundsatz förderte das Prinzip der Personalunion von Gruppenmitglied und Medienvertreter. Damit wurde die Grenze zwischen Kommentierung und Selbstkommentierung verwischt. Die von den Tagungen berichtenden Gruppenmitglieder waren mehr als nur „teilnehmende Beobachter“, sie waren Subjekt und Objekt ihrer Berichterstattung.<sup>69</sup> Eine kritische und vor allem unabhängige Berichterstattung war auf diese Weise unmöglich. Das Image, d. h. das Bild der Gruppe 47 in der Öffentlichkeit, war deshalb vor allem in den Anfangsjahren geprägt von der Selbstkommentierung und Innensicht ihrer Mitglieder. Die Verzahnung von Gruppe und Öffentlichkeit, die sich in den Personalunionen manifestierte, führte u. a. dazu, dass die Tagungen einen ambivalenten Charakter erhielten. Die intime Gruppenatmosphäre wurde gebrochen durch die der Öffentlichkeit berichtenden Medienvertreter. Die Sphären von Gruppe und Öffentlichkeit durchdrangen sich gegenseitig.

Für die Journalisten in der Gruppe stand das Prinzip der Personalunion außerdem im Widerspruch mit ihrem Berufsethos: Der Anspruch von Journalisten ist zunächst der Dienst an der Öffentlichkeit. Sie erheben Anspruch auf Autonomie und Interessenneutralität.<sup>70</sup> Doch gerade dieses Selbstverständnis wurde durch die Einladungspraxis Richters infrage gestellt.

---

<sup>68</sup> Richter erinnerte sich in einer Rundfunksendung: „Wohl war die Presse auf diesen Tagungen [bis Anfang der 1950er Jahre; M. B.] nicht zugelassen, Einladungswünsche von Journalisten lehnte ich strikt ab. Meine Begründung: Journalisten mußten bei diesen so internen Lesungen und bei der so privaten und dementsprechend harten Kritik als störend empfunden werden. Diese Art der Öffentlichkeit wollten wir nicht. Aber die Teilnehmer berichteten selbst über jede Tagung, meistens um sich die Spesen zu verdienen (...).“ Richter, Hans Werner: Wie entstand und was war die Gruppe 47. Eine Sendung des Bayerischen und des Norddeutschen Rundfunks aus dem Jahr 1974, ergänzt durch den Epilog 1979. In: Neunzig, Hans A. (Hg.): Hans Werner Richter und die Gruppe 47. Mit Beiträgen von Walter Jens, Marcel Reich-Ranicki, Peter Wapnewski u. a. München 1979. S. 100. – Aber: Öffentlichkeit war bereits wenige Jahre später offensichtlich erwünscht, darauf verweist Arnold 1987, S. 198: „De facto öffnete sich die Gruppe zeitweilig sogar gruppenfremden Journalisten, die nicht die vielbegehrte Postkarte Richters in der Brusttasche hatten. So waren 1955 in Berlin viele Zuhörer der Presse (...) zwar nicht eingeladen, aber doch zugelassen.“

<sup>69</sup> Beispiele hierfür: A. Andersch schrieb für die „Neue Zeitung“ und war zeitweilig Redaktionsassistent, Ch. Ferber schrieb für die „Welt“, H. Mönnich für die „Frankfurter Allgemeine“, H. Friedrich für die „Zeit“.

<sup>70</sup> S. a. Luhmann 1996, S. 189.

## 2.2. Die Gruppe 47 und die Printmedien

### 2.2.1. Literaturzeitschriften

Erste Erfahrungen mit einer Literaturzeitschrift sammelte Hans Werner Richter mit dem zunächst US-amerikanischen und dann deutschen „Ruf“<sup>71</sup>. Nachdem ihm und Alfred Andersch die Herausgebertätigkeit des deutschen „Ruf“ entzogen worden war, versuchte er ein neues Zeitschriftenprojekt umzusetzen: „Der Skorpion“<sup>72</sup>. Die erste Redaktionssitzung dieser nie veröffentlichten Literaturzeitschrift wurde schon wenig später als erste Tagung der Gruppe 47 bezeichnet. Richter gab die Idee einer eigenen Zeitschrift jedoch nicht auf: 1952 erschien die „Literatur“, herausgegeben von Richter, Chefredakteur war Andersch. Die „Literatur“ wurde in der Öffentlichkeit als Organ der Gruppe 47 verstanden (was sie faktisch, aufgrund der zahlreichen 47er-Beiträge auch war), existierte allerdings nur für wenige Monate. Vor allem die konservativen Kulturkritiker hatten die Zeitschrift heftig angegriffen.

Auch andere Literaturzeitschriften widmeten sich dem Thema Gruppe 47: In den „Frankfurter Heften“ erschienen zahlreiche literarische Texte und Aufsätze von 47ern. Die Zeitschrift „Dokumente“ kommentierte verschiedene Tagungen. Die von Andersch herausgegebenen „Texte und Zeichen“ (1955-1957) veröffentlichten in der ersten Ausgabe eine Bibliographie der 47er-Autoren, die Zeitschrift verstand sich allerdings nicht als Hausorgan der Gruppe. „Akzente“, ab 1954 herausgegeben von Walter Höllerer und Hans Bender, war eines der wichtigsten Foren für deutsche Nachwuchsautoren. 1966 veröffentlichte „Akzente“ fast alle Texte, die auf der Berliner Tagung gelesen worden waren. Neben diesen „großen“ Zeitschriften erschienen außerdem zahlreiche kleinere Publikationen, die ebenfalls der Gruppe 47 und ihren Autoren ein Forum boten.<sup>73</sup>

---

<sup>71</sup> Zur Geschichte des „Ruf“ s. a.: Arnold 1987, S. 13-79.

<sup>72</sup> Der Skorpion. Reprint des Jg. 1, 1948, H. 1, München. Mit einer Quellendokumentation und einem Nachwort zur Geschichte der Gruppe 47 von Heinz Ludwig Arnold. Göttingen 1991.

<sup>73</sup> S. a. Pohl, Eckhart: Die Gruppe 47 und der Literaturbetrieb. Ein Rückblick. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland: ein kritisches Handbuch. München 1981. S. 35 f.

### 2.2.2. Tages- und Wochenzeitungen

Unmittelbar nach der Währungsreform – während der Konstitutionsphase der Gruppe 47 – setzte auf dem Zeitungsmarkt ein starker Konkurrenzdruck und Wettbewerb um Anzeigenaufträge und Auflagenhöhe ein. Dabei verloren die Feuilletons zunächst an Bedeutung – auch für die Gruppe 47 spielten sie in den ersten Jahren eine untergeordnete Rolle. Die westdeutsche Zeitungslandschaft war geprägt von zahlreichen Lokal- und Regionalzeitungen, überregionale Zeitungen waren zunächst nahezu bedeutungslos. Rund zehn Jahre später hatte sich das Bild geändert:

Erst als sich gegen Ende der fünfziger Jahre Zeitungen wie die „Welt“, die „Süddeutsche“, die „Frankfurter Allgemeine“ und die „Zeit“ überregional auszubreiten begannen und sich dabei auch auf intellektuelle Zielgruppen ausrichteten, die ein geistig-kulturelles Leseangebot erwarteten, waren die Feuilletons wieder mehr auf die Mitarbeit von Schriftstellern angewiesen und boten ihnen bessere Bezahlung.<sup>74</sup>

Die Feuilletons der Tages- und Wochenzeitungen haben wesentlich zur Publizität der Gruppe 47 in der Öffentlichkeit beigetragen. Zu ihnen gab es zum Teil engen Kontakt, bedingt auch dadurch, dass Gruppenmitglieder und später vor allem Kritiker aus der Gruppe 47 als Journalisten arbeiteten.<sup>75</sup>

Die ersten Berichte über die Gruppe 47 in den Printmedien waren zunächst dünn gesät: In der „Neuen Zeitung“ erschien am 7.11.1947 nur eine kurze Notiz über das Herrlinger Treffen. In größerem Umfang berichtete sie dann von der zweiten Tagung. Doch das Interesse an der Schriftstellervereinigung war von nun an geweckt: Die „Süddeutsche“ berichtete im Frühjahr 1948 von der dritten Tagung, von der Tagung 1951 in Bad Dürkheim berichteten dann schon fast alle großen Tageszeitungen: „Welt“, „Zeit“, „Süddeutsche“, „Münchener Merkur“, „Neue Zeitung“ und „Frankfurter Allgemeine“. In der Folge stand die Gruppe z. T. auch auf der Agenda der kleineren, regionalen Zeitungen, da diese sich an den Leitmedien thematisch orientierten. Die literarische Öffentlichkeit war wieder hergestellt. Die „Aufstiegsphase“ der Gruppe 47 ist von zunehmender Präsenz in den Printmedien geprägt. Die Medien konnten die Gruppe 47, die als Forum der Nachkriegsliteratur gehandelt wurde, nicht mehr ignorieren.

---

<sup>74</sup> Arnold 1987, S. 172.

<sup>75</sup> S. a. Exkurs: Zur Problematik der Berichterstattung als Selbstdarstellung, S. 24 ff.

Das wachsende Interesse der Medien führte zu einem veränderten Charakter der Tagungen. Im Laufe der 1950er Jahre waren immer mehr Medienvertreter bei den Tagungen anwesend, die zwar nicht eingeladen, aber geduldet wurden. Mit dem Erfolg von Günter Grass auf der Tagung von 1958 war gleichzeitig ein Höhepunkt des medialen Interesses erreicht, das erst bei den Auslandstagungen 1964 und 1966 übertroffen werden sollte. Eine besonders fruchtbare Verbindung ging die Gruppe 47 mit der „Zeit“ während der Hochperiode der Gruppe 47 ein. Die „Zeit“ veröffentlichte regelmäßig Berichte über die Tagungen, rezensierte ausführlich Neuerscheinungen der Gruppenmitglieder und tat sich mit Erstveröffentlichung von Texten aus dem Kreis der 47er-Autoren hervor.

Genannt werden kann an dieser Stelle auch die Zeitschrift „Spiegel“. Sie interessierte sich für die Gruppe 47 vor allem in den 1960er Jahren (in der „Hoch- und Spätperiode“), als von Gruppengegnern der Status der Gruppe als Repräsentantin<sup>76</sup> infrage gestellt wurde. Auch die wachsende Zahl der politischen Manifeste<sup>77</sup> aus dem Kreis der Gruppe 47 bot dem „Spiegel“ Gelegenheit, über die Gruppe zu berichten. 1962 widmete er der Gruppe sogar eine Titelgeschichte.

In der „Spätperiode“ (1964 bis 1967) der Gruppe 47 ist die Print-Berichterstattung von Kritik an der Gruppe und deren Verteidigung und Rechtfertigung geprägt. Die Auslandstagungen (Sigtuna 1964 und Princeton 1966) führten zu einer umfangreichen Resonanz in den Medien in Form von zahlreichen Berichten, Reportagen und Nachrichten. Allerdings boten diese Tagungen den Gruppengegnern auch neue Angriffsflächen.

---

<sup>76</sup> S. Kap. 2.2.2.1. Kritische Pressestimmen, S. 29 f.

<sup>77</sup> In seiner Dissertation hat sich Gerd-Rüdiger Helbig mit den Manifesten beschäftigt. Helbig, Gerd-Rüdiger: Die politischen Äußerungen aus der Gruppe 47. Eine Fallstudie über das Verhältnis von politischer Macht und intellektueller Kritik. Diss. Erlangen / Nürnberg 1967.

### 2.2.2.1. Kritische Pressestimmen

So genannte Gegner der Gruppe 47 befürchteten früh eine Monopolisierung des Literaturbetriebs. Bereits in den fünfziger Jahren wurde die Gruppe von den konservativen Kritikern Rudolf Krämer-Badoni, Günter Blöcker, Hans Habe und Friedrich Sieburg heftig angegriffen. 1962 behauptete Sieburg, die Gruppe sei nur wegen der „Dreistigkeit der Manager“<sup>78</sup> erfolgreich. Blöcker verwies im gleichen Jahr darauf, die Gruppe verfüge seit dem Erfolg von Grass über „Gewicht genug, um der Öffentlichkeit einen Autor aufnötigen zu können“<sup>79</sup>. Einen Höhepunkt erreichten die öffentlichen Angriffe 1966, als sich Robert Neumann polemisch gegen die Gruppe 47 äußerte und ihre Mitglieder als „Drahtzieher“ und „Manipulanten“<sup>80</sup> bezeichnete. Mit diesem Angriff wurde eine aufgeregte, öffentliche Debatte um Funktion und Auftreten der Gruppe 47 im Literaturbetrieb und in der Öffentlichkeit eröffnet.

Auf kritische Berichterstattung reagierte die Gruppe 47 typischerweise durch Gegenangriff.<sup>81</sup> Dabei trat die Gruppe nie als Gruppe auf, sondern einzelne Mitglieder äußerten sich zu den Vorwürfen und widerlegten sie. Raddatz und Kaiser antworteten beispielsweise 1966 in „konkret“ auf die Vorwürfe Neumanns, Dieter E. Zimmer und Hermann Peter Piwitt publizierten in der „Zeit“, Höllerer ließ eine Sondernummer seiner „Sprache im technischen Zeitalter“ drucken, die in 14 Beiträgen auf den Angriff reagierte. Die Kritik von außen bewirkte auf diese Weise das Gegenteil dessen, was sie erreichen wollte: Die Gruppe 47 ging aus diesen öffentlichen Auseinandersetzungen, die in den Printmedien stattfanden, gestärkt hervor und wurde noch bekannter, als sie es ohnehin schon war.

---

<sup>78</sup> Sieburg, Friedrich: Freiheit in der Literaturkritik. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 1.12.1962, zit. n. Lettau (Hg.) 1976, S. 351, Anm. 6.

<sup>79</sup> Blöcker, Günter: Die Gruppe 47 und ich. In: Die Zeit v. 26.10.1962, zit. n. Lettau (Hg.) 1976, S. 355.

<sup>80</sup> Neumann, Robert: Spezis. Gruppe 47 in Berlin. In: konkret 5 /1996, zit. n. Arnold 1987, S. 243.

<sup>81</sup> „Zwar gab es keine verabredete Konzeption der Öffentlichkeitsarbeit, keine einheitliche Strategie, doch wirkten immer wieder bestimmte, vielleicht unbewußte ‚Kontrollmechanismen‘.“ Arnold 1987, S. 195.

### **2.2.2.2. Berichterstattung im Ausland**

Richter lud immer wieder auch ausländische Autoren als Gäste zu den Tagungen ein. Meist berichteten diese Autoren in den heimischen Printmedien über die Tagungen: Die Franzosen Louis Clappier und Antoine Wiss-Verdier schrieben für die „Documents“, die „Nouvelles Littéraires“ und andere französische Zeitungen. Adriaan Morriën war Chefredakteur des Amsterdamer „Litteraire Passepoort“. Der Pole Andrzej Wirth berichtete in seiner Funktion als Herausgeber der Literaturzeitschrift „Nowa Kultura“ über die Gruppe. Alexander Tschejschwili schrieb über die 1957er Tagung in Niederpöcking in der Moskauer „Literaturnaja Gazeta“. In der Tschechoslowakei befasste sich die „Svetova Literatura“ mit der Gruppe, in den brasilianischen „Letras es Artes“ wurden zwei Berichte über die Gruppe veröffentlicht. Gesteigert werden konnte diese internationale Resonanz insbesondere in der „Spätperiode der Gruppe 47“ durch die Tagungen in Sigtuna (1964) und Princeton (1966). Die dortigen Medien berichteten bereits im Vorfeld und natürlich während der Tagungen im großen Stil über das Ereignis.

Das Bild, das von der Gruppe 47 in der ausländischen Öffentlichkeit durch die Medien vermittelt wurde, führte dazu, dass die Mitglieder der Gruppe wie Vertreter der deutschen Nachkriegsliteratur behandelt wurden. Die Gruppe wurde teilweise als halboffizielle Delegation verstanden. Allerdings zu Unrecht, da es neben ihr zahlreiche Schriftsteller gab, die ohne Gruppe schrieben: Gerd Gaiser, Hans Erich Nossack, Arno Schmidt, Wolfgang Koeppen, Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt u. v. a. Doch das Auftreten als eine mehr oder weniger geschlossene Gruppe im Ausland verdrängte diese Nichtmitglieder an den Rand des internationalen Interesses.

### 2.3. Die Gruppe 47 und das Fernsehen

Das Fernsehen und die Gruppe 47 blieben sich weitgehend fremd. Zum einen lag das wohl an der vorwiegend visuellen Qualität dieses Mediums, was bei den Autoren – noch stärker als beim Hörfunk – zu deutlichen Berührungängsten führte. Einerseits verlangte das Fernsehen von den Autoren eine völlig neue Herangehensweise, wenn sie für dieses Medium arbeiten wollten. Die Rolle des Autors ist im Fernsehen, ähnlich wie beim Film, eine nebengeordnete: Regisseur, Drehbuchautoren und Kameramann zeichnen gemeinsam für einen Film verantwortlich, die Autorschaft liegt nicht mehr allein beim „Geschichtschreiber“. Andererseits haftete dem Fernsehen als noch jungem Massenmedium<sup>82</sup> der „Beigeschmack mangelnder Seriosität“<sup>83</sup> an. Daran konnten auch die Fernsehspieltagung von 1961 in Sasbachwalden, die vom „Südwestfunk“ getragen wurde, nichts ändern. Die Tagung fand bei den Autoren nur wenig Zuspruch.

Die Berichterstattung über die Gruppe 47 durch das Fernsehen lässt sich im Vergleich zu Printmedien und Hörfunk vernachlässigen:

Wenn (...) gruppenangehörige Autoren auf dem Bildschirm erschienen, so meist bei Interviews, Textlesungen oder Diskussionsrunden. Daneben wurden zahlreiche Fernsehbearbeitungen von Hörspielen und Romanen ausgestrahlt, ebenso Aufzeichnungen von Theaterstücken – keine originären dem Medium anvertrauten Beiträge also. Das Fernsehen nutzte die Gruppe 47 weniger als eigenständiges Betätigungsfeld denn als hilfreiche Möglichkeit, auf das ‚eigentliche‘ Literaturschaffen hinzuweisen, Publikationen vorzustellen, sich ihrer Leser- und Käuferschaft zu vergewissern.<sup>84</sup>

1963 war das Fernsehen erstmals mit einem Übertragungswagen der „ARD“ bei der Tagung in Saulgau vertreten. Sebastian Haffner drehte einen Kurzfilm über die Gruppe 47, der am 14.1.1964 gesendet wurde. Andere Dokumentationen und Berichte über die Gruppe entstanden erst nach 1967.

---

<sup>82</sup> In den 1950er Jahren entwickelte sich das Fernsehen in Deutschland zum Massenmedium: 1955 waren 100.000 Geräte angemeldet, 1958 waren es bereits zwei Millionen Geräte. S. a. Kops, Sonja / Michael Schlag: Die Gruppe 47 und ihre Zeit. Ein Überblick aus der Fernsehperspektive. In: Gendolla / Leinecke (Hg.) 1997, S. 11.

<sup>83</sup> Schwab-Felisch, Hans: Die Schriftsteller und „der Kasten“. In: Der Tagesspiegel v. 23.4.1961.

<sup>84</sup> Pohl 1981, S. 34.

Das Fernsehen interessierte sich also nicht in dem Maße für die Gruppe 47, wie das die anderen Medien taten. Auf der anderen Seite interessierten sich die Mitglieder der Gruppe 47 nur begrenzt für das neue Medium. Die Interdependenzen zwischen Gruppe und Fernsehen können aus diesem Grund als gering angesehen werden, vor allem was die Zeit vor 1960 betrifft.

## **2.4. Zusammenfassung**

Die oft geäußerte Behauptung, die Gruppe 47 sei seit ihrer Entstehung 1947 bis zu ihrem Ende 1967 bestimmend gewesen für den westdeutschen Literaturmarkt und damit auch in den Medien, ist falsch. Erst ab Mitte / Ende der 1950er Jahre – also in ihrer Aufstiegsphase – wurde die Gruppe 47 und ihre Literatur relevant. Dies zeigt insbesondere die Wahrnehmung der Gruppe 47 in den Tages- und Wochenzeitungen. Spätestens ab Ende der 1950er Jahre – die Hochperiode der Gruppe 47 beginnt laut Kröll 1958 – ist das Interesse dieser Medien an der Gruppe 47 deutlich gewachsen. Es wird in größerem Umfang in den wichtigsten Blättern über die Tagungen berichtet. Die Medien konnten die Tagungen, die nun als wichtigster Termin im literarischen Kalender neben der Frankfurter Buchmesse galten, nicht mehr ignorieren.

Die Medien stellen Öffentlichkeit dar und her. Im Fall der Gruppe 47 wird die Öffentlichkeit innerhalb der Gruppe 47 repräsentiert durch Vertreter der Verlage und der Medien. Sie schafften den Autoren der Gruppe 47 die Möglichkeit, sozial kenntlich und damit öffentlich wahrnehmbar zu werden. Die Außenwelt dringt in die Innenwelt der Gruppe und bestimmt deren Entwicklung mit. Dies wird besonders deutlich an dem Wandel, den die Gruppe durchmachte. Die Entwicklung von einer „literarischen Werkstatt“ zu einer „Publikationsagentur“<sup>85</sup> hängt eng zusammen mit dem wachsenden Interesse der Medien an der Gruppe. Die Gruppe 47 machte eine Medienkarriere, die sich spiralartig entwickelte und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit kontinuierlich steigerte. Großen Anteil daran hatten in erster Linie die großen Hörfunksender sowie Zeitschriften und Zeitungen, die in der Medienlandschaft der 1950er und 1960er Jahre als Leitorgane dienten: Hatten sie ein Thema aufgegriffen,

---

<sup>85</sup> Arnold 1987, S. 169



mussten die anderen Medien aufgrund des Konkurrenzdrucks nachziehen und ebenfalls berichten. So kam es, dass auch die kleineren Regionalzeitungen über die Gruppe 47 berichteten, nachdem „Welt“, „Zeit“ und „Frankfurter Allgemeine“ vorgelegt hatten. Die Gruppe 47 profitierte von diesem ungeschriebenen „Gesetz der Medien“ durch einen immer größer werdenden Bekanntheitsgrad. Und die Medien profitierten, da sie mit dem Thema „Gruppe 47“ Aktualität und Zeitgeist beweisen konnten. Doch die verstärkte Medienpräsenz wirkte zurück auf die Gruppe 47 und ihr Innenleben: Das Kritikverfahren wurde zunehmend professioneller, die Autoren lasen Texte, mit denen sie vor Kritik und Öffentlichkeit glänzen wollten, und die Gruppe zog immer mehr junge Autoren an, die sie als Sprungbrett benutzen wollten.

### **3. Günter Grass und die Folgen**

Exemplarisch soll für den Zeitraum 1958 bis 1960 gezeigt werden, welche Interdependenzen zwischen den Medien und der Entwicklung der Gruppe bestanden. Die Konzentration der Inhaltsanalyse verschiedener Zeitungsartikel aus den Jahren 1958 bis 1960 ist methodisch begründet: In diesen Jahren zeigte sich zum ersten Mal besonders deutlich, welche Bedeutung und Funktion die Gruppe 47 hatte. Und: In diesen Jahren ist der Konflikt um die Repräsentanzfrage, der in den 60er Jahren die Diskussion und die Berichterstattung bestimmte, noch nicht in vollem Umfang und emotionaler Heftigkeit ausgebrochen. Eine distanzierte Betrachtungsweise der Wechselwirkungen soll durch diesen Umstand erleichtert werden.

Die Auswertung der Berichterstattung konzentriert sich auf Printmedien, da hier die Materialien relativ einfach zu erschließen sind. Wo es angebracht und sinnvoll erscheint, werden Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur hinzugezogen und den Berichten gegenübergestellt. Nicht in die Auswertung einbezogen werden die politischen Manifeste, die aus dem Kreis der Gruppe 47 stammen.<sup>86</sup>

#### **3.1. Die Gruppe 47 in Großholzleute 1958**

##### **3.1.1. Die Fakten zur Tagung**

Wer die Verflechtungen von Literaturbetrieb, Medien und Gruppe 47 betrachtet, kommt um ein signifikantes Datum nicht herum: das Herbsttreffen im Jahr 1958 in Großholzleute, bei dem Günter Grass den Preis der Gruppe 47 zugesprochen bekam. Grass hatte zwei Kapitel aus seinem Manuskript der „Blechtrommel“ gelesen.<sup>87</sup> Die etwa 100 Tagungsteilnehmer – also Schriftsteller, Kritiker, Medienvertreter, Verle-

---

<sup>86</sup> S. Fußnote 77.

<sup>87</sup> Außerdem haben in Großholzleute gelesen: Ilse Aichinger, Ingrid Bachér, Hans Magnus Enzensberger, Humbert Fink, Wolfgang Hildesheimer, Heinz Huber, Adriaan Morriën, Gunar Ortlepp, Ruth Rehmann, Klaus Röhler, Wolfgang Weyrauch u. a.

ger,<sup>88</sup> und die weiteren Gäste – waren von seinem „Auftritt“ begeistert. Grass wurde enthusiastisch als Neuentdeckung gefeiert, und die Preissumme schnellte in die Höhe: Grass erhielt 5.000 Mark,<sup>89</sup> die vorherigen Preisträger hatten sich mit deutlich weniger begnügen müssen. Ein weiterer Grund für diese hohe Dotierung ist wohl auch darin zu suchen, dass der Preis zuletzt 1955 verliehen worden war. Hans Werner Richter hatte aus verschiedenen Gründen – u. a. befürchtete er zurecht, der Preis würde die Lesemotivation der Autoren zu sehr beeinflussen – bei den letzten Tagungen bis zum Schluss offen gelassen, ob überhaupt ein Preis zu vergeben sei. In den Jahren 1956 und 1957 hielt er das Niveau der gelesenen Texte für nicht preiswürdig. Doch auch die Nicht-Verleihung erwies sich als öffentlichkeitswirksam, da dadurch die Spannung, ob der Preis vergeben werden würde, stieg. Nach der zweijährigen Pause war die Preisvergabe 1958 für alle Beteiligten und auch für die preisstiftenden Verleger ein willkommenes Ereignis. Grass konnte sich nicht nur über ein hohes Preisgeld freuen. Mehrere Verleger und Lektoren umwarben ihn mit lukrativen Verträgen und wollten sich z. T. Übersetzungsrechte für das noch nicht vollendete Werk sichern.

Bis zu diesem Zeitpunkt war Grass in der Öffentlichkeit ein kaum bekannter Autor, doch das sollte sich nun ändern: Das Echo auf seine Lesung in Feuilletons und im Hörfunk machte ihn über Nacht bekannt. Sein Roman wurde auf der Buchmesse im darauffolgenden Jahr als internationaler Bestseller gehandelt. Grass hatte 1958 / 1959 den literarischen Durchbruch geschafft. Aber auch die Gruppe 47 profitierte von dem Erfolg ihrer „Entdeckung“:

Nach diesem spektakulären Durchbruch bemächtigte sich endgültig der Literaturbetrieb assimilatatorisch der Gruppe 47, und kommerzielle Mechanismen ergriffen die ehemals private Veranstaltung. Der Preis der Gruppe 47 fungierte fortan als verkaufsförderndes „Markenzeichen“, während der sieben Jahre zuvor ausgezeichnete Heinrich Böll noch bei mehreren Verlagen hatte vorstellig werden müssen, um vertraglich unterzukommen. Ganz offenkundig hatte etwas sich verändert.<sup>90</sup>

---

<sup>88</sup> Als Reich-Ranicki ein Jahr später von der Tagung auf Schloß Elmau berichtet, erwähnt er im Rückblick, in Großholzleuten wären „kaum zehn Verleger anwesend“ gewesen. Reich-Ranicki, Marcel: Autoren auf dem Präsentierteller. Das Treffen der „Gruppe 47“ auf Schloß Elmau – Arbeitstagung oder Dichtermarkt? In: Die Welt v. 28.10.1959.

<sup>89</sup> Die preisstiftenden Verlage waren: S. Fischer, Hanser, Insel, Neske, Piper, Rowohlt, Suhrkamp, Ullstein, Desch, Westermann und Goverts.

<sup>90</sup> Pohl 1981, S. 28.

Mit der Preisverleihung an Grass erreichte die Gruppe 47 einen Höhepunkt ihrer öffentlichen Wirkung und Publizität. Das öffentliche Interesse galt Grass und der Gruppe 47 gleichermaßen, der Ruhm des Preisträgers strahlte zurück auf den Preisverleiher: Wer von Grass sprach, nannte auch die Gruppe 47. Mit Grass war das selbst gesteckte Ziel von Richter, Literatur mit Weltgeltung zu fördern, erreicht. Der „Anschluss an die Weltliteratur“<sup>91</sup> war gelungen.

### 3.1.2. Die Berichterstattung

Bezogen auf die Berichterstattung lässt sich sagen, dass die „Erwartungs-Ereignisdynamik“<sup>92</sup>, die durch die Preisverleihung entstanden war, mit der Vergabe an Grass ihren Höhepunkt erreichte. Nach zwei Tagungen, die ohne Preis vergangen waren, war die Erwartungshaltung von Medien und Öffentlichkeit bei der Tagung in Großholzleute groß: Würde Hans Werner Richter in diesem Jahr den Preis vergeben? Hatte die Gruppe 47 noch preiswürdige Autoren vorzuweisen?

Besonderen Anteil an der Berichterstattung von 1958 hatten die prominenten Großkritiker der Gruppe, die außerdem für die größten deutschen Feuilletonredaktionen arbeiteten und dort über die Gruppe 47 schrieben. Allerdings verstanden sie ihre publizistische Aufgabe inzwischen nicht nur als Berichterstatter, die Fakten und Meinungen wiedergaben. Die Großkritiker, dies zeigt die Auswertung ihrer Artikel, warben um Sympathie für die Gruppe:

Joachim Kaiser erwähnt in seinem Artikel „Die Gruppe 47 lebt auf“<sup>93</sup> in der „Süddeutschen Zeitung“ zunächst den Vorwurf der „Klüngelei“, der von denen käme „die nicht zu ihr [der Gruppe 47; M. B.] gehören“. Mit diesem eher beiläufigen Nebensatz will Kaiser den Vorwurf durch das Argument der Nicht-Mitgliedschaft entkräften, ohne jedoch die eigene Befangenheit als Tagungsteilnehmer und Journalist zu reflektieren. Im Anschluss hebt er besonders das hohe Niveau der Diskussionen hervor, die „heutig-hitzig, weitaus sachnäher und konsistenter als etwa die Gespräche der Dra-

---

<sup>91</sup> Arnold 1987, S. 265.

<sup>92</sup> Kröll 1983, S. 325.

<sup>93</sup> Kaiser, Joachim: Die Gruppe 47 lebt auf. Zur Herbsttagung in Großholzleute. In: Süddeutsche Zeitung v. 5.11.1958. Auch in: Lettau (Hg.) 1967, S. 137-139.

maturgen in München oder der Wissenschaftler in Darmstadt“ gewesen seien. Daraufhin nennt er einige Autoren, die gelesen haben und verweist auf „die Arbeit eines allbeliebten Lektors, über deren tragische Unzulänglichkeit fast Übereinstimmung zu herrschen schien“. Kaiser hält sich an dieser Stelle an eine ungeschriebene Gruppenregel, wenn er den Namen des Lektors nicht nennt: Wer durch die Kritik gefallen war, sollte nicht in der Öffentlichkeit bloßgestellt werden. Besonders gewürdigt und hervorgehoben wird von Kaiser die Lesung des Preisträgers Günter Grass, dem er „eine wilde Energie des Ausdrucks, eine unwiderstehliche Sicherheit der Gebärde und unheimliche Empfänglichkeit für die bizarr-groteske Verbindung“ zuspricht. Zum Schluss seines Artikels betont Kaiser noch einmal die Konzentration der Gruppe und ihrer Kritiker auf die literarische Sache und ihre deswegen harte, aber gerechte Kritik: „(...) weil man also die Literatur wieder ernst nahm, gab es auch Opfer“. Indem Kaiser der Gruppe 47 „den Mut zum kritischen Mord“ attestiert und für die Zukunft fordert, impliziert er gleichzeitig, dass die Gruppe in ihrem Urteil über Schriftsteller-Existenzen entscheiden kann und auch soll. Die Gruppe 47 wird dargestellt und umschrieben als Selektionsorgan, das sich durch die eigene Qualität legitimiert hat.

Marcel Reich-Ranicki veröffentlichte in „Die Kultur“ den Tagungsbericht „Eine Diktatur, die wir befürworten“<sup>94</sup>, in dem er den herausragenden Status von Richter in der Gruppe 47 ausführlich würdigt. Auch der Mythos von der Gruppe, die keine Gruppe sei, wird zitiert:

Die Gruppe 47 ist weder ein Verband noch ein Verein, weder ein Klub noch eine Gesellschaft. Es gibt weder eine Satzung noch ein Programm, weder eine Mitgliedsliste noch einen Vorstand. Es gibt eigentlich gar nichts. oder doch etwas: Hans Werner Richter (...) *spiritus movens*, Leiter, Chef, ja, sogar Diktator der Gruppe 47.<sup>95</sup>

Nach diese Wiedergabe des Gruppenmythos' erläutert Reich-Ranicki das Einladungsverfahren, die Zusammensetzung der Gruppe 47 und den Ablauf von Lesung, Wahl und Preisvergabe. Und er verweist auf die Internationalität der Gruppe, wenn er erwähnt, dass Gäste aus der Schweiz, aus Österreich, Holland, Polen und Großbritannien anwesend waren. Dass die Gruppe überhaupt einen Preis verleiht, rechtfertigt Reich-Ranicki auf zwei Arten: Zunächst sei die Kritik der Gruppe 47 professionell,

---

<sup>94</sup> Reich-Ranicki, Marcel: Eine Diktatur, die wir befürworten. In: Die Kultur v. 15.11.1958, zit. n. Lettau (Hg.) 1976, S. 139-142.

<sup>95</sup> Ebd.

d. h. sie erkenne preiswürdige Autoren und nehme „die Literatur verflucht ernst“. Außerdem verfüge die Gruppe über preiswürdige Autoren, denn es habe „sich längst herumgesprochen (...), daß die interessantesten Talente der jungen Generation hier mündlich debütieren“. Diese Rechtfertigung der Preisvergabe hebt die Funktion der Gruppe als legitimes Selektionsorgan des Literaturbetriebs hervor, und sie betont die literarische Qualität der eigenen Autoren. Mit der Preisvergabe an Grass habe die Gruppe 47 ein „echtes Talent“ erkannt.

Hans Schwab-Felisch veröffentlichte in der „Frankfurter Allgemeinen“ den Artikel „Talente und Stilfragen bei der ‚Gruppe 47‘“<sup>96</sup> und betont darin vor allem die besondere Rolle der Kritik, die sich inzwischen durch „wohlassortiertes Vokabular“ und „geschliffene Eloquenz“ auszeichne. Schwab-Felisch geht ausführlich auf die Lesung von Grass ein und hebt dessen Sprachgewalt hervor, die sich durch „wilde, ungestüme und hart rhythmische Diktion“ auszeichne. Die Bedeutung des Preises der Gruppe 47 in der Öffentlichkeit verknüpft Schwab-Felisch mit der zielsicheren Wahl des Preisträgers:

Alle bisherigen Preisträger, bis auf den ersten, Günter Eich, standen, als sie ausgezeichnet wurden, an ihren ersten Anfängen. Niemand hat bisher enttäuscht, kein Preis wurde an einen Nichtskönner vergeben. Das alles macht ihn wertvoll. Das macht ihn, sagen wir es ruhig, zum wichtigsten deutschen Literaturpreis, wenn auch nicht zum repräsentativsten, und sei er niemals wieder so hoch dotiert wie heuer.<sup>97</sup>

Damit hebt Schwab-Felisch den Wert der Gruppe 47, ihrer Kritik und ihres Preises hervor. Auch hier klingt also an, was bereits Kaiser und Reich-Ranicki schrieben: Die Gruppe 47 nimmt die Literatur ernst, sie verfügt über talentierte und preiswürdige Autoren und die Kritik der Gruppe 47 qualifiziert sie als Selektionsorgan für den Literaturbetrieb. In den drei genannten Artikeln finden sich noch mehr Parallelen: Neben der Betonung der Qualitäten der Gruppe 47 zeichnen sich alle Artikel dadurch aus, dass sie die Gruppe 47, den Tagungsablauf und die Charakteristika in einem längeren, einleitenden Teil erläutern und erst dann zum eigentlichen Tagungsbericht übergehen. Ebenso widmen sich alle drei einer längeren Charakterisierung der von Grass vorgelesenen Textstellen aus der „Blechtrommel“ und begründen damit seine

---

<sup>96</sup> Schwab-Felisch, Hans: Talente und Stilfragen bei der „Gruppe 47“. Zur Tagung in Großholzleute. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 7.11.1958.

<sup>97</sup> Ebd.

Wahl zum Preisträger. Allerdings: Alle drei Berichterstatter sind Tagungsteilnehmer, wobei Reich-Ranicki zum ersten Mal an einem Gruppentreffen teilnahm und sich sofort aktiv an der internen Kritik beteiligte. Die eigene Stellung in bzw. zur Gruppe 47 und damit die eigene Befangenheit reflektiert explizit jedoch keiner der Berichterstatter. Mit ihren weitschweifigen, allgemeinen Erklärungen zur Gruppe 47 werben sie einerseits um Anerkennung in der Öffentlichkeit, andererseits klingt gleichzeitig bereits ein neues Selbstbewusstsein an, das durch die Preisvergabe an Grass ausgelöst wurde.

Einen völlig anderen Ton schlägt ein anonym gebliebener Berichterstatter<sup>98</sup> der „Schwäbischen Zeitung“ in dem Artikel „Die Gruppe 47 lebt noch“<sup>99</sup> an. In ironisch und teilweise polemischer Art beschreibt er den üblichen Tagungsablauf und charakterisiert die Gruppe 47:

Nicht daß man die Gruppe 47 einer literarischen Sturm- und Drang-Abteilung gleichzusetzen bräuchte! (...) Man hat – um einen dort verpönten Ausdruck zu gebrauchen – ein ernstes Anliegen; nur weiß keiner was es ist. Vielleicht, daß man die kulturpolitische Entwicklung des Westens mit intensivem Mißtrauen verfolgt. Man könnte fast glauben, daß hier „littérature engagée“ gleichbedeutend sei mit „l’art pour l’art“. Jedenfalls ist das Gute oder Schlechte gleichbedeutend mit dem, was die Gruppe dafür hält, wobei sie mit ihrer Kritik, wie andere ja auch, manchmal meilenweit danebenhaut. Das ganz Schlechte findet man dort allerdings nicht. Ebenso wenig wie das ganz Gute. Die ganz Schlechten trauen sich nicht vor dieses literarische Standgericht. Die ganz Guten haben es nicht nötig.<sup>100</sup>

Der Autor des Artikels stellt an dieser Stelle all das infrage, was bei den anderen Artikeln für die Gruppe 47 reklamiert wurde: dass es der Gruppe voller Ernst um die Sache der Literatur gehe, dass die Kritik treffsicher zwischen Talenten und Nicht-Talenten unterscheide und dass die Gruppe 47 überhaupt über außergewöhnliche („ganz Gute“) Schriftsteller verfüge. Damit untergräbt er in weiten Teilen das Bild, das die „loyalen“ und damit gruppenfreundlichen Berichterstatter von der Gruppe 47 gezeichnet haben. Begründungen oder Belege, die seine polemische Charakterisie-

---

<sup>98</sup> Ob der Autor des Artikels bewusst anonym bleiben wollte, um so evtl. eine Einladung zum nächsten Treffen nicht zu verhindern (bei mangelnder Loyalität verzichtete Richter auf eine weitere Einladung des Betroffenen), oder ob es sich um ein redaktionelles Versehen handelt, dass Kürzel oder Name des Autors fehlen, kann heute nicht mehr geklärt werden.

<sup>99</sup> Anonym: Die Gruppe 47 lebt noch. Günter Grass erhielt den diesjährigen Literaturpreis. In: Schwäbische Zeitung v. 5.11.1958.

<sup>100</sup> Ebd.

rung stützen könnten, nennt der Autor allerdings nicht. Vielmehr schränkt er sich wenige Zeilen später selbst ein, wenn er zugesteht, dass der Preis „wohlverdient!“ an Grass gegangen sei. Gleichzeitig verweist er aber auch auf die finanziellen Vorteile, die die Gruppe 47 für die Schriftsteller mit sich bringt:

Die Zugehörigkeit zur Gruppe kann gewisse Vorteile haben. Die literarische Arbeit kann sich auf manche Weise bezahlt machen. (...) die Treffen sind so etwas wie eine alljährliche Literaturmesse.<sup>101</sup>

Weitere Artikel, die sich kritisch oder wenigstens distanziert mit der Gruppe 47 und ihren Tagungen auseinandersetzen, haben die Recherchen für 1958 nicht ergeben.<sup>102</sup> Insgesamt kann daher über die Berichterstattung des Jahres 1958 gesagt werden, dass die wichtigen, überregionalen Publikationen ein positives Bild der Gruppe 47 zeichnen. Die Berichterstattung der „Schwäbischen Zeitung“ als kleinere Regionalzeitung fällt dagegen im Hinblick der Öffentlichkeitswirksamkeit kaum ins Gewicht.

Die Gruppe profitierte von der Berichterstattung nach der Preisverleihung: „Der ‚Welterfolg‘ der ‚Blechtrommel‘ strahlte zurück auf die Gruppe, die Erstentdeckung und Erstlob zu Recht für sich reklamieren konnte.“<sup>103</sup> Die Gruppe hatte bewiesen und in ihrer Berichterstattung öffentlich betont, dass ihr literarischer Spürsinn funktionierte und aus ihren Reihen bedeutende Autoren hervorgingen. Der Preis hatte seine Legitimationsfunktion<sup>104</sup> für die Gruppe 47 endgültig erfüllt. Das Jahr 1958 bedeutet also für die Gruppe 47 und für die Berichterstattung und damit die Darstellung in der

---

<sup>101</sup> Ebd.

<sup>102</sup> Nickel hat bei seinen Recherchen bezüglich der Berichterstattung zu Hans Werner Richter für das Jahr 1958 keinen einzigen kritischen Artikel zur Gruppe 47 gefunden; s. Nickel 1994, S. 320.

<sup>103</sup> Kröll, Friedhelm: Die Gruppe 47. Stuttgart 1979. S. 47.

<sup>104</sup> Auf die Bedeutung von Literaturpreisen als Indikatoren und Legitimationsmittel weist Lorenz hin: „Literaturpreise beeinflussen und verstärken, insofern sie öffentliche Reputation signalisieren und zumeist ein starkes publizistisches Echo haben, die epochalen Haupttendenzen des kulturellen Lebens. Und darauf legen sie schon deshalb besonderes Gewicht, weil sie auch die eigene ‚kulturelle Legitimierung‘ sicherstellen müssen. Diese gewinnen sie aber nur, wenn sie als preiswürdig diejenigen Schriftsteller auszeichnen, die sich im kulturellen Gegenwartsdiskurs bewährt haben oder – dann ist der Legitimierungseffekt noch größer – erst noch bewähren müssen und tatsächlich bewähren.“ Lorenz, Otto: Die Öffentlichkeit der Literatur. Fallstudien zu Produktionskontexten und Publikationsstrategien: Wolfgang Koeppen – Peter Handke – Horst-Eberhard Richter. Tübingen 1998. S. 63 f.



Öffentlichkeit einen Wendepunkt. Die Gruppe 47 und ihre Mitglieder werden sich ihrer Bedeutung im und für den literarischen Markt und in der Öffentlichkeit zunehmend bewusst. Dieses neue Bewusstsein um die eigene Wertigkeit und den eigenen Einfluss drückt sich auch in der Berichterstattung aus, die gezielt auf die Stärken und Fähigkeiten der Gruppe 47 verweist und vor allem das „Phänomen Gruppe 47“ und seine Eigenarten zu erklären versucht. Besonders diese Erklärungen machen aber auch deutlich, dass die Gruppe 47 in der Öffentlichkeit um Interesse und Anerkennung wirbt. Die Erklärungen dienen dabei dazu, die Gruppe 47 verständlich und fassbar für die Rezipienten zu machen.

### **3.2. Das Jahr des internationalen Durchbruchs: 1959**

Der Aufstieg der Gruppe 47 zu einer literarisch-kulturellen Institution, die in der Öffentlichkeit und damit in den Medien an Bedeutung gewann, brachte gruppeninterne Veränderungen mit sich. Die Tagungen stießen quantitativ mit etwa 100 Teilnehmern an ihre Grenzen, da immer mehr Autoren und Gäste teilnehmen wollten. Und: Der öffentlichkeitswirksame Erfolg von 1958 musste übertroffen werden, damit das Interesse an der Gruppe nicht nachließ. Die Gruppe 47 stand von nun an unter dem verstärkten Zwang der Ereigniserzeugung.

Das Jahr 1959 gilt allgemein als Jahr des internationalen Durchbruchs der bundesdeutschen Literatur. Auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober konnten drei Romane (von Gruppe 47-Autoren) mit „Weltformat“ der Öffentlichkeit präsentiert werden: „Die Blechtrommel“ von Grass, „Billard um halbzehn“ von Heinrich Böll und „Mutmaßungen über Jakob“ von Uwe Johnson. Es war die Rede von einem „Literaturwunder“<sup>105</sup>, die Gruppe 47 hatte endgültig den Weg ins öffentliche Bewusstsein gefunden. Richter war stolz über diese Entwicklung:

Es war, wenn ich es so sagen darf, eine hochliterarische Zeit. Die Literatur stand im Vordergrund, nicht nur bei den Verlegern, sondern auch in den Rundfunkstationen und in den Feuilletons. Jede Neuerscheinung war mehr oder weniger ein Ereignis, jedes literarische Hörspiel wurde beachtet, jede Lesung, wo auch immer, hatte starken Zulauf. Um so wichti-

---

<sup>105</sup> Dahrendorf, Ralf: Der Intellektuelle und die Gesellschaft. In: Die Zeit v. 29.3.1963.

ger wurden die Tagungen der „Gruppe 47“. Sie standen im Mittelpunkt des literarischen Lebens.<sup>106</sup>

Richter übertreibt jedoch, was die Bedeutung der Tagungen der Gruppe 47 angeht. Denn neben der Tagung war es vor allem Frankfurter Buchmesse, die von den Feuilletons ausgiebig berücksichtigt wurde. In Bezug auf die Buchmesse von 1959 stellte beispielsweise die „Süddeutsche Zeitung“ in einer Überschrift die Frage, die sie im Untertitel sogleich beantwortet: „Ersatz für die Hauptstadt? Die Funktion der Frankfurter Buchmesse.“<sup>107</sup> Die Frankfurter Buchmesse und die Tagung der Gruppe 47 waren beide für den bundesdeutschen Literaturbetrieb von Bedeutung als alljährlicher literarischer Treffpunkt. Die Messe war wichtig allein aufgrund ihrer Größe (1959 wurden 70.000 Titel vorgestellt, die jährliche deutsche Buchproduktion lag bei etwa 20.000 Titeln), die Tagung der Gruppe 47 bot dagegen den Vorteil des intimeren Rahmens. In der öffentlichen Wahrnehmung übertraf die Buchmesse die Tagung in jedem Fall, dies bestätigt ein quantitativer Vergleich der Berichterstattung: „Zeit“ und „Süddeutsche Zeitung“ behandeln die Buchmesse 1959 über mehrere Seiten hinweg, während die 47er-Tagung in der „Zeit“ eine knappe Seite füllt, in der „Süddeutschen“ dagegen überhaupt kein Tagungsbericht erscheint.

### **3.2.1. Die Berichterstattung**

Fünf Wochen nach der Frankfurter Buchmesse traf sich die Gruppe 47 zu ihrer Tagung auf Schloss Elmau in der Nähe von Mittenwald. Der Erfolg von Grass, den er auf der Buchmesse bestätigen konnte, und das verstärkte Interesse der Öffentlichkeit an der Gruppe 47, das sich bereits 1958 gezeigt hatte, führte zu Veränderungen innerhalb der Gruppe. Dies zeigt sich allein schon an den Zahlen zur Tagung: Mehr als 100 Teilnehmer waren gekommen, darunter etwa 20 Verleger – im Vorjahr waren es noch

---

<sup>106</sup> Richter 1979, S. 140.

<sup>107</sup> -oa-: Ersatz für die Hauptstadt? Die Funktion der Frankfurter Buchmesse. In: Süddeutsche Zeitung v. 8.10.1959.

rund zehn Verleger gewesen. Verstärkt waren auch neue Autoren vertreten, die vor der Gruppe lesen wollten.<sup>108</sup> Ein Preis wurde 1959 nicht vergeben.

In der „Frankfurter Allgemeinen“ stellt Schwab-Felisch diese Veränderungen durchweg positiv dar: Die Verleger kämen zur „Talentsuche“<sup>109</sup> auf die Tagung, die Entwicklung der Gruppe 47 und ihre zunehmende Bedeutung für den Literaturmarkt nimmt er als Selbstverständlichkeit wahr:

Die gelungene Vorjahrestagung in Großholzleute, bei der Ruth Rehmann und Günter Grass „entdeckt“ wurden (..), mag die Verleger in diesem Jahr besonders auf den Plan gerufen und zur Wachsamkeit animiert haben. (...) Hier gilt der Satz, daß nichts erfolgreicher sei als der Erfolg. Nachdem sich die „Gruppe 47“ mit den Jahren eine autonome Autorität erworben hatte, stellten sich auch die Einkäufer ein (...) <sup>110</sup>

Schwab-Felisch zeichnet die nur angedeutete Geschichte der Gruppe 47 als Erfolgsgeschichte. Wenn er von einer „autonomen Autorität“ spricht, dann deutet das darauf hin, dass er die Gruppe 47 als feste Institution des Literaturbetriebs versteht, die diese Position zurecht erworben habe. Damit sei die Gruppe eine Art „Hauptstadt-Ersatz“<sup>111</sup> – eine Metapher, die immer wieder von den 47ern gewählt wurde, um die Gruppe zu beschreiben. Auf die Kritik, die „scharf“ und „auf hohem Niveau“ gewesen sei, und das Kritikverfahren geht Schwab-Felisch nicht näher ein. Dies deutet darauf hin, dass er davon ausgeht, dass diese internen Abläufe spätestens seit 1958 in der Öffentlichkeit hinlänglich bekannt seien. Ein kurzer Hinweis auf die Qualität der Kritik genügt ihm. Schwab-Felisch wirbt also nicht um das Verständnis der Öffentlichkeit, sondern setzt dies bezüglich der Gruppe 47 voraus.

Reich-Ranicki, der 1959 zum zweiten Mal an einer Tagung teilnimmt und diesmal für die „Welt“ berichtet, konnte sich bei dieser Tagung fest in die Riege der Großkritiker

---

<sup>108</sup> Nickel 1994, S. 185, hat 13 „Neulinge“ auf der Tagung von 1959 gezählt. Den Anstieg der Neuzugänge führt er nicht zuletzt auf das gestiegene Medieninteresse und die anwesenden Verleger zurück, die beide zusammen eine Art „Vorlektorat“ für junge Autoren darstellten.

<sup>109</sup> Schwab-Felisch, Hans: Lyriker lesen Prosa. Die Tagung der „Gruppe 47“ auf Elmau. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 29.10.1959.

<sup>110</sup> Ebd.

<sup>111</sup> Ebd.: „Die ‚Gruppe 47‘ ersetzt heute zu einem gewissen Grad die literarischen Salons, das Kaffeehaus und auch, wenn man hoch greifen will, Berlin.“ – Hier zeigt sich auch, dass der Vergleich von Buchmesse und Tagung zutrifft, da beiden Ereignissen die Funktion „Hauptstadt-Ersatz“ zugesprochen wird. S. a. Fußnote 107.

der Gruppe 47 einreihen. In seinem Artikel „Autoren auf dem Präsentierteller“<sup>112</sup> gibt er sich dennoch als objektiver Berichterstatter, der die notwendige Distanz zum Objekt wahrt:

Die „Gruppe 47“ ist weder ein Verein noch ein Klub oder Verband. Sie verfügt weder über eine Satzung noch über ein Programm. Sie hat weder eine Mitgliederliste noch einen Vorstand. „Ich weiß, was sie nicht ist – ich möchte unbedingt wissen, was sie ist.“ Niemand vermochte die Frage des Berichterstatters zufriedenstellend zu beantworten.<sup>113</sup>

Abgesehen davon, dass Reich-Ranicki den Mythos von der Gruppe, die keine Gruppe ist, durch dieses nur scheinbare Hinterfragen weiterträgt (im weiteren Verlauf des Artikels geht er nicht mehr auf die Gruppenfrage ein), schlüpft er in die Rolle des neugierigen und hartnäckigen Journalisten. Damit verschleiert er seinen eigentlichen Status als Mitglied der Gruppe 47, das zudem als Kritiker eine exponierte Rolle innerhalb der Gruppe einnimmt. Ohne ein Zeichen von Selbstreflexion oder -kritik schreibt Reich-Ranicki dann den geradezu paradoxen Satz: „Der Berichterstatter glaubt, daß der Kritik kein einziges Fehlurteil unterlaufen ist.“ Damit will er offensichtlich die Treffsicherheit der Gruppenkritik hervorheben, produziert aber im Grunde nur ein – aus heutiger Sicht – leicht durchschaubares Eigenlob.

In der Rolle des „objektiven“ Berichterstatters betont Reich-Ranicki außerdem den besonderen Rang, den die Gruppe 47 einnehme und der sich an der „literarischen Leistung derer, die sich ihr zugehörig fühlen“ bemesse. Mit Aichinger, Bachmann, Böll, Eich, Enzensberger, Grass, Hildesheimer, Höllerer, Jens, Lenz und Walser könne sich die Gruppe 47 durchaus „sehen lassen“. Der Erfolg einzelner Gruppenmitglieder wird hier bezogen auf die Gruppe, er soll auf die Gruppe als Ganzes zurückstrahlen und damit deren Bedeutung bekräftigen.

Walter Hasenclever, der für die Zeitschrift „Der Monat“ einen Bericht verfasste, betont wie Reich-Ranicki die Treffsicherheit der Kritiker innerhalb der Gruppe, die er als Profis charakterisiert, wenn er von einem „präzis formulierten Urteil mit anschließender ausführlicher Urteilsbegründung“, einer „druckfertigen“ Kritik und einer

---

<sup>112</sup> Reich-Ranicki, Marcel: Autoren auf dem Präsentierteller. Das Treffen der „Gruppe 47“ auf Schloß Elmau – Arbeitstagung oder Dichtermarkt? In: Die Welt v. 28.10.1959.

<sup>113</sup> Ebd.

„geistreichen Fehde“<sup>114</sup> spricht. Dabei wird besonders deutlich, dass innerhalb der Gruppe die Kollegenkritik der Anfangsjahre inzwischen weitestgehend verdrängt wurde durch die „Blockkritik“ der professionellen Kritiker: „So konnte man nebenher auch die Erkenntnis gewinnen, daß zur Kritik eine gewisse Reife gehört (...).“ Ansonsten beschäftigt sich Hasenclever vorwiegend mit der literarischen Qualität der gelesenen Stücke, denen er ein unterschiedliches Niveau bescheinigt.

Gunar Ortlepp, der noch im Jahr zuvor selbst vor der Gruppe gelesen hatte, hebt den „bedeutenden Ruf“<sup>115</sup> der Gruppe 47 hervor und weist vor allem auf die besondere Rolle der Kritik für die Tagungen hin: „Seit jeher war die Kritik auf den Tagungen der Gruppe 47 gefürchtet. Sie gilt als scharf und von rücksichtsloser Offenheit, und das war sie auch diesmal.“ Ausführlich beschreibt Ortlepp an einzelnen Beispielen die harte, aber in seinen Augen auch zutreffende Kritik am Gelesenen.

Ebenfalls mit der Rolle der professionellen Kritik, die auf das „Rüstzeug der Stilanalyse“<sup>116</sup> zurückgreifen könne, beschäftigt sich Klaus Wagenbach in seinem Artikel „Gruppenanalyse“. Im Zentrum seines Artikels steht jedoch vor allem der Wandel der Gruppe, die im Vergleich zu den Vorjahren „zu groß“ geworden sei wegen des „Anandrangs der Bewerber um ein Talentzertifikat“. Wagenbach stellt die Gruppe 47 damit als eine anerkannte Institution der Selektion für den Literaturbetrieb dar, die durch den diesjährigen Erfolg von Grass bestätigt werde, da dieser bereits im Vorjahr den Preis der Gruppe erhalten habe. In der Wendung vom „Talentzertifikat“ deutet sich aber auch eine unterschwellige Kritik an, die besagen könnte, dass Wagenbach das Ansinnen der jungen Autoren tadeln will: Die Gruppe 47 ist zwar in der Lage, erfolgreiche Autoren zu erkennen, aber sie lässt sich von weniger talentierten Autoren nicht instrumentalisieren. Von daher ist die Nicht-Vergabe des Preises im Jahr 1959 in seinen Augen nur konsequent.

Insgesamt stellen die hier zitierten Berichtersteller die Tagung von 1959 und die Gruppe 47 als positiv und bedeutend für den Literaturbetrieb dar. Deutlich wird hier vor allem, dass in den Artikeln der Anteil der Erklärungen, was die Gruppe 47 sei und

---

<sup>114</sup> Hasenclever, Walter: Dichter und Richter. In: Der Monat, Berlin, Dez. 1959, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 143-150.

<sup>115</sup> Ortlepp, Gunar: Zu einer Tagung der Gruppe 47. In: Neue Deutsche Hefte 65, Dez. 1959, S. 884-886.

<sup>116</sup> Wagenbach, Klaus: Gruppenanalyse. In: Frankfurter Hefte, Dez. 1959, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 150-155.

wie die Tagungen ablaufen, deutlich abnimmt. Das nötige Verständnis und Wissen um die Gruppe 47 wird selbstbewusst vorausgesetzt. Im Vordergrund steht nun die Bedeutung, die der Gruppe zugeschrieben wird. Da macht auch Rudolf Walter Leonhardt keine Ausnahme:

Dies sind die beiden großen Ereignisse im alljährlichen Literaturbetrieb der Bundesrepublik: die Messe der Bücher in Frankfurt und die Tagung der Gruppe 47 an jeweils wechselnden Orten.<sup>117</sup>

Bemerkenswerterweise hatte die „Zeit“ im Vorjahr nicht von der Tagung der Gruppe 47 berichtet, allerdings mehrere Seiten der Frankfurter Buchmesse gewidmet. Ihr publizistisches Interesse an der Gruppe 47 wurde offensichtlich erst durch den Erfolg von Grass, der auf der Buchmesse bestätigt worden war, geweckt. Der Tagungsbericht von 1959 erstreckt sich über eine knappe Seite und spiegelt damit rein quantitativ die Bedeutung wider, die Leonhardt der Gruppe zuschreibt. Doch im Gegensatz zu seinen Kollegen, deren Gruppendarstellungen in diesem Jahr selbstbewusst und beinahe stolz ausfallen, klingt bei Leonhardt eine erste kritische Betrachtungsweise an:

Es ist richtig und wichtig, daß alles, was hochtrabend als „Kultur“ und „geistiges Anliegen“ gefeiert wird, seinen Markt hat und seine Geschäfte, seine Kongresse und seine Tagungen. Die Literatur muß auf die Straße gehen, wenn sie nicht allein sonntäglicher Erbauung im engen Kreis dienen, wenn sie in den Alltag wirken will.<sup>118</sup>

Hier greift Leonhardt eine Diskussion auf, die zwar schon Mitte der 1950er Jahre von Sieburg und Krämer-Badoni begonnen wurde, aber erst in den 1960er Jahren zu ihrer vollen Entfaltung kommen sollte. Dabei ging es um die Frage, inwieweit die Gruppe 47 den Markt beherrsche und einen Repräsentanzanspruch für die bundesdeutsche Literatur erheben dürfe. Leonhardt deutet mit seinen Anmerkungen, die auf die finanziellen Notwendigkeiten verweisen, eine Verteidigungshaltung an, die signalisieren soll: Die Gruppe 47 tut nur, was wichtig und richtig ist. Sie braucht den Markt und der Markt braucht die Gruppe 47.

---

<sup>117</sup> Leonhardt, Rudolf Walter: Die Gruppe 47 und ihre Kritiker. Schriftsteller, Verleger und Rezensenten auf Schloß Elmau. In: Die Zeit v. 30.10.1959.

<sup>118</sup> Ebd.

Der Wandel der Gruppe 47 von der Werkstatt zum Selektionsorgan, den die Berichtersteratter unterschiedlich stark thematisieren, ist ein Zeichen für die wechselseitige Beeinflussung von Gruppe 47 und Öffentlichkeit: Die Preisvergabe an Grass im Vorjahr weckte ein gesteigertes Interesse der Medien an der Gruppe und ihren Mitgliedern. Durch das Interesse der Medien gewann die Gruppe auch in den Augen der am Literaturbetrieb beteiligten, z. B. Verleger und Autoren, an Bedeutung. Damit wurde ihr Interesse geweckt, an den Tagungen teilzunehmen. Richter ging den vermehrten Einladungswünschen nach, wie das Ansteigen der Teilnehmerzahl zeigt. Außerdem wurde inzwischen deutlich, dass die Lesemotivation, wie von Richter befürchtet, sich bei den jungen Autoren verändert hatte: Die Autoren suchten weniger die Kritik und Hilfe der Kollegen – die sowieso durch die professionellen Kritiker weitestgehend verdrängt wurden –, sondern sie wollten die Gruppe 47 als Sprungbrett zum Erfolg nutzen.

### **3.3. Das Jahr 1960: zwischen kleiner Hörspieltagung in Ulm und Großveranstaltung in Aschaffenburg**

Die Presseberichterstattung des Jahres 1960 zur Gruppe 47 konzentriert sich auf zwei Ereignisse: die Hörspieltagung im Frühjahr in Ulm und die „reguläre“ Herbsttagung in Aschaffenburg.

Die Hörspieltagung wurde von den 47ern als außerordentliche Tagung verstanden, die dann auch deutlich weniger Teilnehmer (etwa 80, darunter Autoren, Redakteure, Produzenten, Kritiker und Gäste) hatte als die bisherigen Herbsttagungen. Das geringe Interesse spiegelt sich in der Berichterstattung zur Tagung wider: Die Recherchen ergaben nur je einen Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“<sup>119</sup>, in der „Welt“<sup>120</sup> und in

---

<sup>119</sup> Hamm, Peter: Kann man aus allem etwas machen? Zur Frühjahrstagung der Gruppe 47 in Ulm. In: Süddeutsche Zeitung v. 2.6.1960.

<sup>120</sup> Mauz, Gerhard: Wie wird sich das Hörspiel arrangieren? In: Die Welt v. 3.6.1960, auch in: Lettau (Hg.) 1967, S. 248-251.

der „Frankfurter Allgemeinen“<sup>121</sup>, wobei nur zwei Artikel bereits in den Überschriften auf die Gruppe 47 verweisen. Der Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen“ von Schwab-Felisch nennt die Gruppe 47 als Veranstalter erst im dritten Absatz und geht im weiteren Verlauf nicht mehr auf sie ein. Schwab-Felisch behandelt vor allem allgemeine Fragen und Probleme von Hörspiel, Technik und Rundfunkarbeit. „Süddeutsche“ und „Welt“ kennzeichnen ihre Artikel deutlich als Berichte zu einer Tagung der Gruppe 47, verweisen auch mehrmals auf sie, konzentrieren sich aber beide auf die grundsätzlichen Fragen, die während der Tagung zum Hörspiel und seiner Zukunft aufgeworfen wurden. Im Hinblick auf eine Wechselwirkung zwischen Gruppe 47 und Öffentlichkeit sind alle drei Artikel wenig ergiebig, da die Gruppe 47 als Gruppe nicht thematisiert wird.

Ergiebiger ist dagegen die Berichterstattung zur Herbsttagung, zu der rund 150 Teilnehmer kamen, von denen 28 ihre Texte vorlasen, 16 neue Autoren kamen zu dieser Tagung.<sup>122</sup> Die Recherchen ergaben sechs Medien, die in unterschiedlichem Umfang über das Treffen berichteten. Literaturbetrieb und Medien zeigten gleichermaßen ein gewachsenes Interesse an der Gruppe 47, was sich sowohl in den Teilnehmerzahlen als auch in der verstärkten Berichterstattung widerspiegelte. Richter erkannte die Entwicklung der Gruppe 47 weg von der „intimen Öffentlichkeit“ hin zu einer Institution des Literaturbetriebs, die öffentliches Interesse auf sich zog:

Verlief die Tagung in Elmau noch einigermaßen ohne Störungen, so platzte die „Gruppe 47“ in Aschaffenburg 1960 bereits aus den Nähten. Es war mir nicht gelungen, alle Einladungswünsche abzuwimmeln. Es gab einen Festabend, es gab ein kaltes Büffet, es gab Reden, die überflüssig waren, kurz: die „Gruppe 47“ erschien nun als das, was sie nicht war, als Institution.<sup>123</sup>

Das öffentliche Interesse der letzten Jahre wirkte auf die Gruppe 47 zurück, sie wurde immer größer.<sup>124</sup> Gleichzeitig nahm langsam die öffentliche Kritik an der Gruppe 47

---

<sup>121</sup> Schwab-Felisch, Hans: Der Dukatenesel und die Pause. Zu einer Hörspieltagung in Ulm. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 3.6.1960.

<sup>122</sup> S. a. Nickel 1994, S. 185. – Die Agentur UPI zählte dagegen 25 lesende Autoren, s. S. 52.

<sup>123</sup> Richter 1979, S. 141 f.

<sup>124</sup> In der Folge versuchte Richter erfolglos, die Tagungen wieder in kleinerem Kreise, privater, abzuhalten, doch dies gelang ihm nicht, da die Medien und damit die Öffentlichkeit sich nicht ausschließen ließen. Ein Beispiel hierfür ist die Tagung von 1961 in Göhrde.



zu.<sup>125</sup> E. Stindl beispielsweise bezeichnete die Gruppe 47 als „Intelligentsija-Klüngel“ aus dem Umfeld des „anarchistischen Linksliberalismus“, deren Jahrestagungen „ja längst keine literarischen Ereignisse mehr“<sup>126</sup> seien. Hans Egon Holthusen bezieht sich zwar in seinem Artikel „Die literarische Opposition“ nicht direkt auf die Gruppe 47, allerdings erschließt sich aus dem Kontext, dass er eben diese 47er meint, wenn er von „bundesdeutschen Nonkonformisten (...) nur auf dem Papier“ und „literarischen Rebellen“<sup>127</sup> spricht.

### 3.3.1. Die Berichterstattung zur Herbsttagung

Joachim Kaiser, der für die „Süddeutsche Zeitung“ von der Tagung berichtete, geht in mehr als der Hälfte seines Artikels auf die Gruppe 47 als Teil des Literaturbetriebs ein. Dabei erklärt er den Tagungsablauf und das Kritikverfahren, verweist auf den literarischen Wert der Gruppe und ihrer Mitglieder, die sich aus „zum Teil hochqualifizierten (und hochdotierten) Literaten“<sup>128</sup> zusammensetze und betont die Bedeutung der Kritik für die Autoren, die sich bei ihrer Lesung nicht nur der Gruppe, sondern auch der Öffentlichkeit stellen würden:

Die Autoren nehmen das Risiko auf sich, vor einem keineswegs ganz geringfügigen Teil der deutschen Literatur-Öffentlichkeit „durchzufallen“ oder gar, was wohl noch schlimmer sein mag, um die bereits erreichte Reputation gebracht zu werden.<sup>129</sup>

---

<sup>125</sup> Nickel 1994, S. 320, hat die Zahl der Publikationen von Gruppengegnern statistisch ausgewertet. Für 1958 konnte er keinen Artikel verzeichnen, für 1959 einen Artikel von Sieburg, 1960 waren es bereits drei Artikel von Sieburg, einer von Holthusen und einer von „sonst. ‚konserv.-reakt.‘ Gegnern“. Allerdings lässt sich bei Nickel nicht nachvollziehen, auf welche Artikel er sich genau bezieht. Anhand seines Literaturverzeichnisses konnte z. B. nur ein Artikel von Sieburg aus dem Jahr 1960 gefunden werden. Sieburg, Friedrich: Sie leben in der Bundesrepublik. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 15.9.1960. – Ausgerechnet bei diesem Artikel, den Nickel ja als „gegnerisch“ in seine Statistik einfließen lässt, handelt es sich nicht um einen Artikel zur Gruppe 47, sondern um eine Besprechung eines Sammelbandes zeitgenössischer Autoren. In diesem Band veröffentlichten neben den Gruppenmitgliedern Wolfgang Weyrauch, Martin Walser und Walter Jens u. a. auch die Nicht-Mitglieder Geno Hartlaub, Wolfgang Koeppen und Helmut Gollwitzer. Sieburg schreibt zwar über die zeitgenössischen Schriftsteller, sie schwankten zwischen „halbtalentiertem Zorn und talentvollem Zynismus“, nennt aber niemals ausdrücklich die Gruppe 47. Von einem gegnerischen Artikel kann hier also nicht – wie von Nickel behauptet – die Rede sein.

<sup>126</sup> Stindl, E.: Kampfansage. In: Deutsche Tagespost v. 9.11.1960, zit. n.: Lettau (Hg.) 1967, S. 466-468.

<sup>127</sup> Holthusen, Hans Egon: Die literarische Opposition. In: Süddeutsche Zeitung v. 26.11.1960, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 483-495.

<sup>128</sup> Kaiser, Joachim: Der Klimmzug des Zaunkönigs. Die Jahrestagung der „Gruppe 47“ in Aschaffenburg. In: Süddeutsche Zeitung v. 8.11.1960.

<sup>129</sup> Ebd.

Implizit geht daraus hervor, dass die Gruppe 47 die Fähigkeit besitze, talentierte von nicht talentierten Autoren zu unterscheiden und damit über Karrieren bestimmen zu können. Ganz selbstverständlich ist es dabei für Kaiser, dass es sich bei den Treffen nicht mehr um einen privaten Freundeskreis handelt, sondern dass die Öffentlichkeit durch verschiedene Teilnehmer mit anwesend ist. Die Gruppe 47 wird von ihm nicht mehr als nach außen abgegrenzte Gruppe wahrgenommen, sondern als eine von der Außenwelt, von der Öffentlichkeit durchdrungene Gemeinschaft. Und diese Außenwelt trägt neue Strömungen und Veränderungen in die Gruppe, was sich in „Parteiungen, Cliques und Zwerggrüppchen“ äußere, die jedoch die Gruppe 47 nicht wirklich bedrohen würden. Außerdem trete nun eine neue Schriftstellergeneration in der Gruppe 47 an, die neue literarische Interessen vertrete. Indem Kaiser auf diese internen Entwicklungen hinweist, macht er deutlich, dass es innerhalb der Gruppe verstärkt zu Kritik kommt, was allein schon aufgrund der Gruppengröße verständlich wird. Doch es sind nicht nur die internen Querelen, die Kaiser beschäftigten, er sucht auch nach einer Rechtfertigung und Verteidigung der Gruppe gegen Angriffe von außen:

Die Gruppe ist kein Instrument, ja nicht einmal eine Institution. Machte sie sich dazu, dann hätten ja diejenigen, die die Gruppe kritisieren, beinahe recht: dann handelte es sich um einen Interessenverband, dessen Mitglieder sich gegenseitig unterstützen, als wären sie Vettern.<sup>130</sup>

Bereits 1958 hatte Kaiser auf die Angriffe von außen hingewiesen, doch nun tritt die Verteidigung der Gruppe, bei der er sich wiederum auf den Mythos der Nicht-Gruppe beruft, stärker in den Vordergrund.

Auch Leonhardt betont in der „Zeit“ den gewandelten Charakter der Tagung, die nun „immer weniger das, was sie einmal waren: Begegnungen von Freunden, die einander aus ihren Manuskripten vorlesen und damit freundschaftlichen Rat einholen“<sup>131</sup> seien. Aber Leonhardt sieht das kaum als negative Veränderung, denn er hebt hervor, dass sich die Gruppe 47 „durchgesetzt“ und zahlreiche Autoren „entdeckt“ und „geför-

---

<sup>130</sup> Ebd.

<sup>131</sup> Leonhardt, Rudolf Walter: Afaha – aber doch lieber Tregusi. Die Gruppe 47 lud ein zum Treffen deutscher Schriftsteller und Kritiker in Aschaffenburg. In: Die Zeit v. 11.11.1960.

dert“<sup>132</sup> habe. Entscheidend und charakteristisch für den Tenor seines Artikels ist der folgende Satz: „Eine Geschichte der Gruppe 47 wäre zugleich die halbe Geschichte der deutschen Nachkriegsliteratur.“ Im Gegensatz zu Kaiser verteidigt Leonhardt die Gruppe nicht, sondern hebt deren Bedeutung noch besonders hervor.

Auch Reich-Ranicki widmet sich in seinem Artikel für die „Welt“ der besonderen Bedeutung und Stellung der Gruppe 47 innerhalb des Literaturmarktes. Allein die Überschrift spricht hier Bände: „Sollte man jeden aufs Sprungbrett lassen? Wen die ‚Gruppe 47‘ diesmal präsentierte – Zu ihrer Jahrestagung in Aschaffenburg“<sup>133</sup>. Zum einen bezeichnet Reich-Ranicki die Gruppe 47 als „Sprungbrett“ für eine literarische Karriere, d. h. die Gruppe 47 hat in seinen Augen inzwischen genügend Einfluss und den notwendigen sozialen Status, um Autoren als Karrierehelfer zu dienen. Zum anderen stellt er die Gruppe 47 als diejenige Einrichtung dar, die junge Autoren für die Öffentlichkeit entdeckt und ihr „präsentiert“, d. h. die Gruppe 47 wird als anerkanntes Selektionsorgan umschrieben. Doch neben dieser selbstbewussten Darstellung der Gruppe 47 mischen sich in seinem Artikel auch erste Verteidigungsversuche:

(...) eben diese Tagung (...) hat stärker denn je die Bedeutung einer literarischen Gruppe bewiesen, die von ihren Feinden als Gesellschaft gegenseitiger Bewunderung und Reklame, als raffiniert getarnte Werbeorganisation beschimpft oder gar als Mythos abgetan wird. Die Gruppe hat die Möglichkeit, die Zahl ihrer Gegner zu verringern – sie wird nämlich vor allem von denjenigen bekämpft, die noch nie an einer Arbeitstagung teilgenommen haben.<sup>134</sup>

Mit dieser Verteidigung, die gleichzeitig die Bedeutung der Gruppe 47 hervorhebt, versucht Reich-Ranicki die Beweggründe der sog. Gruppengegner ins Lächerliche zu ziehen: Wer einmal dabei war, kann nicht mehr gegen sie sein. Gegnerschaft rühre von Unwissenheit her. Allerdings verschweigt Reich-Ranicki, dass es zahlreiche Gründe geben kann, warum sich ein Schriftsteller nicht einer Gruppierung wie der Gruppe 47 anschließen möchte.<sup>135</sup>

---

<sup>132</sup> Ebd.: Leonhardt zählt auf: Aichinger, Andersch, Bachmann, Böll, Eich, Enzensberger, Ferber, Grass, Hildesheimer, Höllerer, Jens, Johnson, Lenz, Schnabel, Schnurre, Walser und Weyrauch.

<sup>133</sup> Reich-Ranicki, Marcel: Sollte man jeden aufs Sprungbrett lassen? Wen die ‚Gruppe 47‘ diesmal präsentierte – Zu ihrer Jahrestagung in Aschaffenburg. In: Die Welt v. 9.11.1960.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Eine Sammlung solcher Gründe findet sich bspw. in: Leser, Joachim / Georg Guntermann: Brauchen wir eine neue Gruppe 47? Bonn 1995.

Helmut Heißenbüttel hebt in der „Deutschen Zeitung“ wie Leonhardt die Bedeutung der Gruppe 47 innerhalb der deutschen Literatur hervor und scheut sich auch nicht davor, ihr eine „gewisse Repräsentanz“<sup>136</sup> zuzusprechen. Diesen Anspruch begründet er folgendermaßen:

Ihr Konzept hat sich durchgesetzt. Es hat sich durchgesetzt vor allem, weil hier kein literarisches Programm herrscht, keine Schule in dem oder jenem Sinne, sondern weil die Zusammenkünfte von Autoren und Kritikern ihren Sinn finden in einer Haltung, die ganz allgemein eintritt für die Freiheit der literarischen Äußerung gegen jede Bevormundung von welcher Seite sie auch immer komme. Ihr Politikum, wenn man so will, besteht darin, daß sie einen Ort bildet, an dem die literarische Unabhängigkeit demonstriert werden kann.<sup>137</sup>

Wenn Heißenbüttel nur von einer „gewissen Repräsentanz“ spricht und dann in seiner Begründung vor allem die „literarische Unabhängigkeit“ der Gruppe 47 betont, dann zeigt dies, dass er sich um eine treffende Umschreibung der Gruppe 47 bemüht, ohne dabei die Gruppenegegner zugleich vor den Kopf zu stoßen. Den Anspruch der Repräsentanz schränkt er deshalb ein und stellt die Gruppe als offene Zusammenkunft dar. Heißenbüttel verteidigt die Gruppe 47 nicht offen, nimmt aber mit diesen Umschreibungen die möglichen Angriffe vorweg und will sie gleichzeitig entkräften.

Die „Frankfurter Allgemeine“, die den letzten Tagungen jeweils längere Artikel gewidmet hatte, beschränkte sich 1960 interessanterweise auf eine Kurzmeldung unter der Rubrik „Kulturelle Nachrichten“:

Die „Gruppe 47“ hat bei ihrer Tagung in Aschaffenburg auch in diesem Jahr keinen Preis für einen der eingeladenen 25 Autoren, die während der Tagung mit Prosa oder Lyrik zu Wort gekommen sind, vergeben.<sup>138</sup>

Das Nicht-Ereignis, d. h. die nicht stattfindende Preisverleihung, wird hier zum Ereignis umgedeutet. Warum die „Frankfurter Allgemeine“ ausgerechnet in diesem Jahr auf einen längeren Tagungsbericht verzichtet, muss Vermutung bleiben: Da es sich hier allerdings um eine Agenturmeldung handelt, kann angenommen werden, dass die Zeitung über keinen eigenen Berichterstatte auf der Tagung verfügen konnte.

---

<sup>136</sup> Heißenbüttel, Helmut: Und es kam Uwe Johnson. In: Deutsche Zeitung v. 10.11.1960, zit. n. Lettau (Hg.) 1967, S. 156-158

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> UPI: Die „Gruppe 47“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 8.11.1960. – Vgl. S. 48, Fußnote 122.

## 4. Zusammenfassung

Die hier beschriebene Entwicklung der Berichterstattung hat gezeigt, dass eine konstante, quantitative Zunahme der Berichte über die Gruppe 47 zu verzeichnen ist. Die Gruppe 47 konnte sich als bedeutsames Thema in den Medien etablieren, wobei die Bedeutung der Gruppe auch durch die Medien zugeschrieben wurde: Immer dann, wenn ein Artikel über die Gruppe erschien, war dies gleichzeitig ein Hinweis darauf, dass die Gruppe als so wichtig erachtet wurde, dass über sie berichtet werden konnte und musste. Noelle-Neumann nennt diese Entwicklung den „Öffentlichkeitseffekt“: Medien wirken demnach „kumulativ, die Botschaft wird über alle Kanäle und über die verschiedenen Mediengattungen hinweg wiederholt. Außerdem wirkt Konsonanz, d. h. die Medienbotschaften bestätigen sich gegenseitig“<sup>139</sup>.

Die Untersuchung der Presseberichte aus dem Zeitraum von 1958 bis 1960 hat außerdem gezeigt, dass die Gruppe 47 in dieser Phase eine entscheidende Entwicklung durchmacht, sowohl auf publizistischer als auch auf gruppeninterner Seite. Charakteristisch für die publizistische Entwicklung in Bezug auf die Gruppe 47 ist eine graduelle Veränderung im Tenor der Berichterstattung. Dabei lassen sich – das hat die Inhaltsanalyse ergeben – drei Phasen, deren Übergänge jedoch fließend sind (auch das hat die Analyse gezeigt) – unterscheiden:

Phase 1 bis 1958: Werben um Anerkennung in der Öffentlichkeit

Phase 2 von 1958 bis 1960: selbstbewusste Darstellung in der Öffentlichkeit

Phase 3 spätestens ab 1960: verstärkte Verteidigung der Gruppe 47

Charakteristisch für die erste Phase ist das Werben der gruppeneigenen Berichtersteller um Anerkennung und Verständnis in der Öffentlichkeit. Dieses Werben zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Erklärungen zur Gruppe 47, ihre charakteristischen Merkmale und der Ablauf der Tagungen wesentlichen Raum in der Berichterstattung einnehmen. Es wird in den Artikeln ausführlich erläutert, was die Gruppe 47 ist, wie sie funktioniert und welche Bedeutung sie hat. Die Erklärungen dienen

---

<sup>139</sup> Noelle-Neumann, Elisabeth: Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung. In: Noelle-Neumann / Schulz (Hg.) 1994, S. 528.

dazu, den Rezipienten Einblick in die Gruppe 47 zu gewähren, sie dienen dazu, die Gruppe 47 bekannt zu machen, indem sie über ihr Funktionieren und ihre Abläufe informieren.

Zwischen 1958 und 1960, in Phase 2, zeigt sich ein verstärktes Selbstbewusstsein in der Berichterstattung. Die journalistisch arbeitenden Gruppenmitglieder werben nicht mehr um Anerkennung, sondern verweisen stolz auf die besonderen Qualitäten der Gruppe 47 und ihrer Autoren und Kritiker. Die Erklärungen rund um die Gruppe nehmen nur noch wenig Raum ein, im Mittelpunkt steht vielmehr das Kritikverfahren und seine selektierende Funktion. Charakteristisch für diese Phase ist, dass die frühere Autorenkritik nun endgültig der professionellen Blockkritik der Großkritiker, die auch für verschiedene Medien von den Treffen berichten, weicht. Hier zeigt sich also in besonderer Deutlichkeit, dass Berichterstattung einerseits auf gruppenimmanente Strukturen und Prozesse zurückwirkt, andererseits unterliegt die Berichterstattung selbst einem Wandel.

In einigen Artikeln klingt während dieser Phase schon an, was ab 1960, in Phase 3, prägend für die Berichterstattung sein wird: die Verteidigung der Gruppe 47 in der Öffentlichkeit und damit das Zurückweisen der Angriffe von außen. Dabei konzentriert sich die Verteidigung vorwiegend auf die Frage der Repräsentanz der bundesdeutschen Literatur durch die Gruppe 47. Die Verteidigungshaltung kam dann im Laufe der 1960er Jahre – darauf wurde bereits im zweiten Kapitel hingewiesen<sup>140</sup> – zu ihrer vollen Ausprägung.

Insgesamt konnte gezeigt werden: Durch die Medien wurde der Funktionswandel der Gruppe 47 wesentlich gefördert und angetrieben. Es entstand eine Wechselwirkung zwischen Gruppe und Medien, Veränderungen auf der einen Seite wirkten sich auf die andere Seite aus. Dies zeigt sich z. B. darin, dass das, worüber die Medien berichteten, teilweise durch vorangegangene Berichterstattung forciert wurde: 1958 berichteten die Medien im großen Stil über die Preisverleihung an Grass. Als dieser ein Jahr später seinen Roman auf der Buchmesse präsentieren konnte, nahmen die Medien den Faden der vorjährigen Berichterstattung wieder auf und bejubelten den

---

<sup>140</sup> S. Kap. 2.2.2.1. Kritische Pressestimmen, S. 29.

„Welterfolg“.<sup>141</sup> Ein weiteres Beispiel für die Wechselwirkung: Die Medien thematisierten schon früh das Kritikverfahren in der Gruppe 47. Dadurch gewannen die Kritiker an Bedeutung, in der Gruppe formierte sich die Untergruppe der „Großkritiker“, die wiederum „druckreife“ Kritiken von sich gaben.

Der Gruppe 47 war es in den Jahren 1958 und 1959 gelungen, in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu dringen, sie erfuhr breite Publizität und galt nun als kritisches Selektionsinstrument für den Literaturbetrieb. Doch bereits 1960 zeigten sich für die Gruppe 47 die negativen Seiten des Erfolges: Die Tagung in Aschaffenburg war mit rund 150 Teilnehmern zu groß geworden, die Gruppe 47 musste sich nun auch zunehmend kritischen Stimmen stellen.

Der Einfluss der Gruppe 47 auf die Medien und umgekehrt lässt sich also nicht bestreiten, vor allem die personalen Verflechtungen führten zu einer oft einseitigen und gefärbten, jedenfalls nicht immer unabhängigen Berichterstattung. Auf diese Weise konnte die Gruppe 47 ihr Bild in der Öffentlichkeit wesentlich selbst bestimmen. Das Zusammenspiel zwischen Medien, Gruppe und Autoren beruhte auf einem wechselseitigem Interesse und wirkte zurück auf die Gruppe 47 als soziale Gruppe und damit auf ihre Strukturen und Entwicklungen. Insbesondere der Funktionswandel der Gruppe 47 hängt eng zusammen mit der medialen Berichterstattung.

Die Inhaltsanalyse hat außerdem – wenn hier auch nur am Rande thematisiert – gezeigt, dass die Medien sich nicht nur auf den Funktionswandel der Gruppe 47 auswirkten, sie trugen auch dazu bei, die Mythen, die um die Gruppe 47 entstanden waren, weiterzuspinnen. Eindrücke, Anekdoten und Erinnerungen gehören zu den meisten Berichten über die Gruppe, die Mythen von der fehlenden Satzung, der nicht vorhandenen Mitgliederliste, des fehlenden Kassenwarts und der rein freundschaftlich-privaten Treffen wurden unzählige Male wiederholt und stärkten damit den Zu-

---

<sup>141</sup> Nickel 1994, S. 177, verweist in diesem Zusammenhang auf die besonderen Folgen der Preisverleihung an Grass: „Günter Grass wurde jedenfalls mit der ‚Blechtrommel‘ einer der wichtigsten Protagonisten der Gruppe 47, da seine Anerkennung und seine Ablehnung in der publizistischen Öffentlichkeit auf sie zurückwirkte und sie in den folgenden Jahren mit prägte. Ihre Tagungen wurden als Medienereignis, ‚Talentschmiede‘ und literarische ‚Informationsbörse‘ eine Attraktion, an der man nicht vorübergehen konnte.“

sammenhalt der Gruppe 47 als soziale Gruppe. Die Medien waren (und sind) die „modern myth-making machine“<sup>142</sup>.

Vor den Mythen war im Übrigen auch die Literaturwissenschaft nicht sicher. Gruppenmitglieder, wie z. B. die Literaturwissenschaftler Hans Mayer, Walter Jens und Walter Höllerer hielten in ihren Publikationen an den Mythen fest und sorgten dafür, dass die Gruppe 47 ihre Geschichte in wesentlichen Teilen selbst schreiben konnte.<sup>143</sup> Auch sonst zeigt sich in der Literaturwissenschaft bis in die 1980er Jahre hinein der Hang, die Mythen unreflektiert nachzuerzählen.<sup>144</sup> Differenziertere Betrachtungen, die z. T. in diese Arbeit mit eingeflossen sind, finden sich dagegen bei Kröll (1977, 1979), teilweise bei Arnold (1987), bei Braese (Hg., 1999) und Cofalla (1998).

---

<sup>142</sup> Preece, Julian: What They Thought of Themselves and Each Other: The Gruppe 47 in Essay, Fiction, and Memoir. In: Parkes / White (Ed.) 1999, S. 267.

<sup>143</sup> Beispiele hierfür sind: Mayer, Hans: Zur deutschen Literatur der Zeit: Zusammenhänge, Schriftsteller, Bücher. Reinbek bei Hamburg 1967. – Demetz, Peter: Die süße Anarchie: Deutsche Literatur seit 1945. Eine kritische Einführung. Berlin 1970. – Matthaer, Renate: Grenzverschiebung: Neue Tendenzen in der deutschen Literatur der 60er Jahre. Köln 1970. – Durzak, Manfred: Die Deutsche Literatur der Gegenwart: Aspekte u. Tendenzen. Stuttgart 1971. – Schnell, Ralf: Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Stuttgart / Weimar 1993. (Schnell unterliegt noch immer der Legendenbildung, wenn er bspw. behauptet, „daß man es mit einer Institution im Wortsinne, selbst mit einer ‚Gruppe‘ von fest umrissenem Profil und Programm gar nicht zu tun hatte“, S. 244.)

<sup>144</sup> Zur Problematik der Mythologisierung, insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung und den literarischen Rang der Literatur aus der Gruppe 47, s. a. Kinder, Hermann: Der Mythos von der Gruppe 47. Eggingen 1991.



## Literaturverzeichnis

- Almanach der Gruppe 47. 1947-1962. Hg. von Hans Werner Richter in Zusammenarbeit mit Walter Mannzen. Reinbek bei Hamburg 1962.
- Anonym: Die Gruppe 47 lebt noch. Günter Grass erhielt den diesjährigen Literaturpreis. In: Schwäbische Zeitung v. 5.11.1958.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Die Gruppe 47. Ein kritischer Grundriß. 2., gründl. überarb. u. erw. Aufl. München 1987 (Reihe Text + Kritik, Sonderband).
- Berg, Antje vom: Die Gruppe 47 und die Institution Kritik. In: Gendolla, Peter / Rita Leinecke (Hg.): Die Gruppe 47 und die Medien. Siegen 1997. S. 87-101.
- Boudon, Raymond / François Bourricaud: Soziologische Stichworte. Ein Handbuch. Opladen 1992.
- Braese, Stephan (Hg.): Bestandsaufnahme. Studien zur Gruppe 47. Berlin 1999.
- Cofalla, Sabine: Der „soziale Sinn“ Hans Werner Richters. Zur Korrespondenz des Leiters der Gruppe 47. 2. überarb. Aufl. Berlin 1998.
- Cofalla, Sabine: Elitewechsel im literarischen Feld nach 1945. Eine soziologische Verortung der Gruppe 47. In: Parkes, Stuart / John J. White (Ed.): The Gruppe 47 Fifty Years on a Re-Appraisal of its Literary and Political Significance. Amsterdam / Atlanta, GA 1999. S. 245-262.
- Dahrendorf, Ralf: Der Intellektuelle und die Gesellschaft. In: Die Zeit v. 29.3.1963.
- Demetz, Peter: Die süße Anarchie: Deutsche Literatur seit 1945. Eine kritische Einführung. Berlin 1970.
- Durzak, Manfred: Die Deutsche Literatur der Gegenwart: Aspekte u. Tendenzen. Stuttgart 1971.
- Eich, Günter: Gesammelte Werke. Bd. IV: Vermischte Schriften. Frankfurt am Main 1973.
- Enzensberger, Hans Magnus: Die Clique. In: Almanach der Gruppe 47. 1947-1962. Hg. von Hans Werner Richter in Zusammenarbeit mit Walter Mannzen. Reinbek bei Hamburg 1962. S. 22-27.
- Ferber, Christian: Die Gruppe 47 und die Presse. In: Almanach der Gruppe 47. 1947-1962. Hg. von Hans Werner Richter in Zusammenarbeit mit Walter Mannzen. Reinbek bei Hamburg 1962. S. 37-43.
- Fetscher, Justus / Eberhard Lämmert / Jürgen Schutte (Hg.): Die Gruppe 47 in der Geschichte der Bundesrepublik. Würzburg 1991.
- Gendolla, Peter / Rita Leinecke (Hg.): Die Gruppe 47 und die Medien. Siegen 1997.

- Grimm, Jacob / Wilhelm Grimm: „Gruppe“. In: Dies.: Deutsches Wörterbuch. Bd. 4, I. Abt., 6. Teil: Greander – Gymnastik. Leipzig 1935. S. 969-976.
- Grimminger, Rolf (Hg.): Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 10: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hg. v. Ludwig Fischer. München / Wien 1986.
- Guntermann, Georg: Einige Stereotype zur Gruppe 47. In: Braese, Stephan (Hg.): Bestandsaufnahme. Studien zur Gruppe 47. Berlin 1999. S. 11-34.
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. 6. Aufl. Neuwied / Berlin 1974.
- Habermas, Jürgen: Öffentlichkeit. In: Fraenkel, Ernst / Karl Dietrich Bracher (Hg.): Das Fischer Lexikon. Bd. 2: Staat und Politik. Frankfurt am Main / Hamburg 1976. S. 220-226.
- Hamm, Peter: Kann man aus allem etwas machen? Zur Frühjahrstagung der Gruppe 47 in Ulm. In: Süddeutsche Zeitung v. 2.6.1960.
- Helbig, Gerd-Rüdiger: Die politischen Äußerungen aus der Gruppe 47. Eine Fallstudie über das Verhältnis von politischer Macht und intellektueller Kritik. Diss. Erlangen / Nürnberg 1967.
- Hickethier, Knut: Aufbruch in die Mediengesellschaft. Die Gruppe 47 und die Medien. In: Schutte, Jürgen (Hg.): Dichter und Richter. Die Gruppe 47 und die deutsche Nachkriegsliteratur. Berlin 1988. S. 114-123.
- Horkheimer, Max / Theodor W. Adorno: Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (1947). Frankfurt am Main 1994. S. 128-176.
- Holzberger, Rudi: Das sogenannte Waldsterben. Zur Karriere eines Klischees: Das Thema Wald im journalistischen Diskurs. Diss. Bergatreute 1995.
- Joost, Maren / Juliane Sauer: Die Gruppe 47 und der Rundfunk. In: Gendolla, Peter / Rita Leinecke (Hg.): Die Gruppe 47 und die Medien. Siegen 1997. S. 14-33.
- Kaiser, Joachim: Die Gruppe 47 lebt auf. Zur Herbsttagung in Großholzleute. In: Süddeutsche Zeitung v. 5.11.1958.
- Kaiser, Joachim: Der Klimmzug des Zaunkönigs. Die Jahrestagung der „Gruppe 47“ in Aschaffenburg. In: Süddeutsche Zeitung v. 8.11.1960.
- Kinder, Hermann: Der Mythos von der Gruppe 47. Eggingen 1991.
- Kohl, Katrin: „Diesmal wollte man [ihn] gern anders“ – Peter Rühmkorf und die Gruppe 47. In: Parkes, Stuart / John J. White (Ed.): The Gruppe 47 Fifty Years on a Re-Appraisal of its Literary and Political Significance. Amsterdam / Atlanta, GA 1999. S. 159-178.
- Kops, Sonja / Michael Schlag: Die Gruppe 47 und ihre Zeit. Ein Überblick aus der Fernsehperspektive. In: Gendolla / Leinecke, (1997), S. 5-13.

- Kröll, Friedhelm: Die Gruppe 47: soziale Lage und gesellschaftliches Bewußtsein literarischer Intelligenz in der Bundesrepublik. Stuttgart 1977.
- Kröll, Friedhelm: Die Eigengruppe als Ort sozialer Identitätsbildung. Motiv des Gruppenanschlusses bei Schriftstellern. In: DVJS 1978, Vol. 52, S. 652-671.
- Kröll, Friedhelm: Die Gruppe 47. Stuttgart 1979.
- Kröll, Friedhelm: Literaturpreise nach 1945. Wegweiser in die Restauration. In: Hermand, Jost u. a. (Hg.): Nachkriegsliteratur in Westdeutschland 1945-1949. Schreibweisen, Gattungen, Institutionen. Hamburg 1982. S. 143-164.
- Kröll, Friedhelm: Gruppenzerfall. Versuch über die Gruppe 47. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Opladen 1983. S. 319-342.
- Latsch, Heike: Der Verfall der Gruppe 47. In: Gendolla, Peter / Rita Leinecke (Hg.): Die Gruppe 47 und die Medien. Siegen 1997. S. 115-129.
- Leinecke, Rita: Die Gruppe 47 und die Öffentlichkeit. In: Gendolla, Peter / Leinecke, Rita (Hg.): Die Gruppe 47 und die Medien. Siegen 1997. S. 64-86.
- Leonhardt, Rudolf Walter: Die Gruppe 47 und ihre Kritiker. Schriftsteller, Verleger und Rezensenten auf Schloß Elmau. In: Die Zeit v. 30.10.1959.
- Leonhardt, Rudolf Walter: Afaha – aber doch lieber Tregrusi. Die Gruppe 47 lud ein zum Treffen deutscher Schriftsteller und Kritiker in Aschaffenburg. In: Die Zeit v. 11.11.1960.
- Leser, Joachim / Georg Guntermann: Brauchen wir eine neue Gruppe 47? Bonn 1995.
- Lettau, Reinhard. Die Gruppe 47. Bericht, Kritik, Polemik. Neuwied / Berlin 1967.
- Lorenz, Otto: Die Öffentlichkeit der Literatur. Fallstudien zu Produktionskontexten und Publikationsstrategien: Wolfgang Koeppen – Peter Handke – Horst-Eberhard Richter. Tübingen 1998.
- Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1987.
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Opladen 1996.
- Matthaei, Renate: Grenzverschiebung: Neue Tendenzen in der deutschen Literatur der 60er Jahre. Köln 1970.
- Mauz, Gerhard: Wie wird sich das Hörspiel arrangieren? In: Die Welt v. 3.6.1960.
- Mayer, Hans: Zur deutschen Literatur der Zeit: Zusammenhänge, Schriftsteller, Bücher. Reinbek bei Hamburg 1967.
- Neidhardt, Friedhelm: Themen und Thesen zur Gruppensoziologie. In: Ders. (Hg.): Gruppensoziologie. Perspektiven und Materialien. Opladen 1983. S. 12-34.

- Neidhardt, Friedhelm: Innere Prozesse und Außenweltbedingungen sozialer Gruppen. In: Schäfers, Bernhard (Hg.): Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte – Theorien – Analysen. Heidelberg / Wiesbaden, 2., erw. u. akt. Aufl. 1994. S. 135-156.
- Nickel, Artur: Hans Werner Richter – Ziehvater der Gruppe 47. Eine Analyse im Spiegel ausgewählter Zeitungs- und Zeitschriftenartikel. Diss. Stuttgart 1994 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 290).
- Noelle-Neumann, Elisabeth: Öffentliche Meinung. In: Noelle-Neumann, Elisabeth. / Winfried Schulz: Das Fischer Lexikon. Bd. 9: Publizistik. Akt. u. vollst. überarb. Neuausg. Frankfurt am Main 1994. S. 366-382.
- Noelle-Neumann, Elisabeth: Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung. In: Noelle-Neumann, Elisabeth / Winfried Schulz: Das Fischer Lexikon. Bd. 9: Publizistik. Akt. u. vollst. überarb. Neuausg. Frankfurt am Main 1994. S. 518-571.
- oa-: Ersatz für die Hauptstadt? Die Funktion der Frankfurter Buchmesse. In: Süddeutsche Zeitung v. 8.10.1959.
- Ortlepp, Gunar: Zu einer Tagung der Gruppe 47. In: Neue Deutsche Hefte 65, Dez. 1959, S. 884-886.
- Parkes, Stuart / John J. White (Ed.): The Gruppe 47 Fifty Years on a Re-Appraisal of its Literary and Political Significance. Amsterdam / Atlanta, GA 1999.
- Preece, Julian: What They Thought of Themselves and Each Other: The Gruppe 47 in Essay, Fiction, and Memoir. In: Parkes, Stuart / John J. White (Ed.): The Gruppe 47 Fifty Years on a Re-Appraisal of its Literary and Political Significance. Amsterdam / Atlanta, GA 1999. S. 263-278.
- Pohl, Eckhart: Die Gruppe 47 und der Literaturbetrieb. Ein Rückblick. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland: ein kritisches Handbuch. München 1981. S. 28-42.
- Reich-Ranicki, Marcel: Autoren auf dem Präsentierteller. Das Treffen der „Gruppe 47“ auf Schloß Elmau – Arbeitstagung oder Dichtermarkt? In: Die Welt v. 28.10.1959.
- Reich-Ranicki, Marcel: Sollte man jeden aufs Sprungbrett lassen? Wen die „Gruppe 47“ diesmal präsentierte – Zu ihrer Jahrestagung in Aschaffenburg. In: Die Welt v. 9.11.1960.
- Richter, Hans Werner: Wie entstand und was war die Gruppe 47. Eine Sendung des Bayerischen und des Norddeutschen Rundfunks aus dem Jahr 1974, ergänzt durch den Epilog 1979. In: Neunzig, Hans A. (Hg.): Hans Werner Richter und die Gruppe 47. Mit Beiträgen von Walter Jens, Marcel Reich-Ranicki, Peter Wapnewski u. a. München 1979. S. 41-176.
- Richter, Hans Werner: Briefe. Hg. von Sabine Cofalla. Berlin 1997.

- Schneider, Irmela: „Fast alle haben vom Rundfunk gelebt.“ Hörspiele der 50er Jahre als literarische Formen. In: Fetscher, Justus / Eberhard Lämmert / Jürgen Schutte (Hg.): Die Gruppe 47 in der Geschichte der Bundesrepublik. Würzburg 1991. S. 203-217.
- Schnell, Ralf: Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Stuttgart / Weimar 1993.
- Schutte, Jürgen (Hg.): Dichter und Richter. Die Gruppe 47 und die deutsche Nachkriegsliteratur. Berlin 1988.
- Schwab-Felisch, Hans: Talente und Stilfragen bei der „Gruppe 47“. Zur Tagung in Großholzleute. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 7.11.1958.
- Schwab-Felisch, Hans: Lyriker lesen Prosa. Die Tagung der „Gruppe 47“ auf Elmau. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 29.10.1959.
- Schwab-Felisch, Hans: Der Dukatenesel und die Pause. Zu einer Hörspieltagung in Ulm. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 3.6.1960.
- Schwab-Felisch, Hans: Die Schriftsteller und „der Kasten“. In: Der Tagesspiegel v. 23.4.1961.
- Sieburg, Friedrich: Sie leben in der Bundesrepublik. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 15.9.1960.
- Der Skorpion. Reprint des Jg. 1, 1948, H. 1, München. Mit einer Quellendokumentation und einem Nachwort zur Geschichte der Gruppe 47 von Heinz Ludwig Arnold. Göttingen 1991.
- UPI: Die „Gruppe 47“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 8.11.1960.

## Erklärung

1. Ich versichere hiermit, dass ich die anliegende Arbeit mit dem Thema:

„Die Gruppe 47 und die Öffentlichkeit. Eine literatursoziologische Betrachtung der Interdependenzen zwischen Gruppe 47 und Medien – unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1958 bis 1960“

selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Falle durch Angaben der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

2. Diese Arbeit wird nach Abschluss des Prüfungsverfahrens der Universitätsbibliothek Konstanz übergeben und ist durch Einsicht und Ausleihe somit der Öffentlichkeit zugänglich. Als Urheber der anliegenden Arbeit stimme ich diesem Verfahren zu.

Konstanz, .....

.....

Unterschrift